

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, von Wende 20 Mfr. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.92, wo keine Post am Orte, Mfr. 3.84.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen über die Expedition sind in jeder Nummer zu finden. Die Expedition ist in der Expedition abzugeben. Preis für die nächste Nummer Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.92, wo keine Post am Orte, Mfr. 3.84.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 158.

Donnerstag, den 9. Juli 1908.

19. Jahrgang.

### Die Unsicherheit der Existenz.

Die Unsicherheit der Existenz ist eine der dunkelsten Mißstände der heutigen Klassengesellschaft. Der Zufall, das blinde Geschick waltet als höchste Macht über dem Wirtschafts- und Erwerbsleben und bricht nicht selten jählings mit teuflischer Bosheit wie ein Unwetter oder Erdbeben über einzelne oder viele herein, die materiellen Grundlagen ihres Unterhalts zertrümmern und ihre Lebensquellen verschüttend.

Aus dieser Unsicherheit der Existenz fließt die „Schwarze Sorge“ mit den Fluchausdrücken, die ihre Seiten in die sonnigsten Stunden wirft und nach dem Wort des römischen Dichters auch den Reiter auf hohem Ross begleitet, und gegen welche Religionsstifter, Weise und Poeten vergebens zahlreiche Sprüche geprägt haben. Sie ist es namentlich, die neben der „verlorenen Goldgrube“ zu jener nervösen Unrast des Erwerbs anspornt und heßt, welche die heutige großkapitalistische Epoche kennzeichnet, in der die Fundamente der Existenz so jähen, schweren Erschütterungen ausgesetzt sind.

Die Beschloßenen leiden am schwersten unter diesem Uebel. Auch in normalen Zeiten schwebt über den Häuptern der Lohnarbeiter allezeit das Damoklesschwert plötzlicher Entlassung. Ohne jegliche Verschuldung, ohne triftigen Grund muß der Arbeiter stets gewärtig sein, aufs Pflaster geworfen zu werden; Ungerechtigkeit, oft launenhafte Willkür des Unternehmers, Directors, Meisters, kann ihn Knall und Fall brotlos machen, ihn und seine ganze Familie.

„Der Arbeitgeber“, heißt es in einer bürgerlichen Publikation, „kann selbstverständlich, unter Einhaltung der Kündigungsfrist, den Arbeiter entlassen, wann er will und weil er will; weil er die Macht dazu hat. Die willkürliche Entlassung aus Gründen, die mit dem Arbeitsvertrag, mit der Leistungsfähigkeit, mit den tatsächlichen Leistungen des Arbeiters, mit der Möglichkeit der Weiterbeschäftigung nicht das mindeste zu tun haben, erscheint heute zu Tage als selbstverständlicher Bestandteil des Arbeitsverhältnisses.“ Arbeiterentlassungen aus nichtigen Gründen sind denn auch tatsächlich keine Seltenheit. Vollends wenn die Kraft und Leistungsfähigkeit des alternden Arbeiters nachläßt, wird er unbarmherzig in die Wüste gejagt, um ihn durch eine jüngere Kraft zu ersetzen — zum Dank dafür, daß er viele Jahre, Jahrzehnte, sich für den Unternehmer abgerackert und ihm Mehrwert geschaffen hat!

Der russische „Gedankenmalter“ Sacha Schneider hat vor Jahren mit seinem Stift die „Abhängigkeit“ als wüßtes Ungeheim künstlerisch zur Anschauung gebracht. Bei dessen Anblick denkt man sofort an die barbarische Abhängigkeit der Lohnarbeiter vom Absolutismus der Unternehmer.

Aber auch in den Mittel- und selbst in den Oberschichten erweist sich jene Unsicherheit als ver-

hängnisvolle Katastrophe. Welches Geschäft ist gegen die Uebermacht einer mit größerem Kapital ausgerüsteten Konkurrenz gesichert? „Die Großen brechen den Kleinen den Hals und die Großen den Großen ebenfalls“, lautet ein aus dem Duffspiel „Bismarckspende“ stammendes geflügeltes Wort. Wie viele blühende Betriebe sind nicht schon durch Fortschritte der Technik heruntergekommen und ruiniert worden, so wie bereits die Schreiber durch den Buchdruck, die Kutsher durch die Eisenbahn, zahlreiche Handwerker durch Maschinenwesen und Fabrik.

Und nun gar die periodisch wiederkehrenden Geschäftsstockungen und Krisen, die Erdbeben gleich in der gesamten ökonomischen Welt grausige Verheerungen anrichten, den Umsturz stolzer Häuser herbeiführen und Pfähle zu Wellern machen! Da zeigt sich, welch ein treuloser Gott der Gott Mammon ist und wie grausam er oft das Vertrauen seiner heilighen Anbeter und eifrigsten Priester täuscht und zuschanden macht!

Die Katastrophe der Krisen ist zweiseitiger Art, sie erscheint als Geldkrise und als Absatz- oder Handelskrise, und beide hängen zusammen. Beide sind auch der kapitalistischen Produktionsweise zugehörig, von ihr unzertrennlich. Sie müssen von Zeit zu Zeit immer wieder hereinbrechen wie vulkanische Eruptionen.

Mit der Ausdehnung der Produktion wird das Geld immer gesuchter und rarer. Zins und Diskont steigen, die Produktion wird teurer und die Kleinen und mittleren Betriebe müssen ins Gedränge kommen. Ferner: auf Kredit beruht hauptsächlich das kapitalistische Geschäftswesen. Der Kredit aber kann sich nur in seiner Macht behaupten, so lange das Vertrauen vorhanden ist, daß er durch Geld (oder Waren) gedeckt ist. Bei der schwindelnden Höhe, wozu der kapitalistische Geschäftsbetrieb mit den Papierschwüngen des Kredits emporragt, kann nach einer Periode des Aufschwungs der Zeitpunkt niemals ausbleiben, da zwischen Kredit und Geld Spannungen, Unstimmigkeiten, Zerwürfnisse sich häufen, wie zwischen einem verschwenderischen Reichthum und seinem Uten. Das Vertrauen der Geldbesitzer wird mehr und mehr erschüttert, eine Panik entsteht, die Banken werden gestürzt und die, welche die Einlagen nicht rückzahlen können, verkrachen und mit ihnen eine Menge Geschäfte, wie Ende vorigen Jahres wieder in Nordamerika.

Endlich aber muß die Privatwirtschaft unfehlbar zur Ueberproduktion führen. Planlos, ohne den Umfang des Bedarfs zu kennen, wird so ziemlich ins Blaue hinein drauf los produziert, denn jeder einzelne Kapitalist rechnet auf den Absatz seiner Produkte; die Konkurrenz aber macht oft genug einen Strich durch seine Rechnung. Und die Folge? Der Markt wird überfüllt, ein großer Teil der Waren kann nicht abfließen, sie müssen zu Schleuderpreisen veräußert werden; diejenigen Kapitalisten, die sich am weitesten eingelassen haben, machen Bankrott und reißen andere Betriebe und die Banken, bei denen sie engagiert sind, mit sich hinab in den Abgrund. Eine Periode der Störung tritt ein, von

längerer oder kürzerer Dauer, und dann — geht der alte Tanz von neuem los.

Seit 1825 hat sich diese wirtschaftliche Tragödie mehrfach abgespielt und bereits haben wir auch in der Gegenwart ihre ersten Akte oder Szenen erlebt. Stilllos stehen die Anhänger des Kapitalismus vor diesen Dingen, deren Abwendung sie schon mit raffinierten Manipulationen erfolglos versucht, oder von den modernsten Pfaffen des Kapitalismus (Partelle) erhofft hatten.

Stilllos, aber auch verständnislos. Denn um die wahre Ursache des Übels drücken sie sich herum. Sie wollen, dürfen, können nun einmal nicht einsehen und zugeben, daß die privatwirtschaftliche Produktionsweise aus sich selbst heraus das böse Gift erzeugt, wie der Stoffwechselprozeß eines Stüfters aus zweckwidriger Lebensweise entsteht.

„Die privatwirtschaftliche Produktionsweise“. Damit ist schon gesagt, worin das Heilmittel oder richtige Verhütungsmittel liegt. Sobald „an die Stelle der gesellschaftlichen Produktionsanarchie eine gesellschaftlich-planmäßige Regelung der Produktion tritt“ (Engels), der Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes einzelnen „Auszprechen — mit anderen Worten: in der sozialistisch organisierten Gesellschaft, die nicht für den Profit einzelner, sondern für den Bedarf aller produziert, gibt es selbstverständlich weder Krisen noch Unsicherheit der Existenz. Mit dem stetig sich erweiternden und vervollkommnenden Hülfsmittel der Wissenschaft und der Technik die unendlichen Schätze der Natur hebend und in tausenderlei Formen sie umbildend, zur Erhaltung und Verschönerung des Menschenlebens, stellt die Gesellschaft, als wirtschaftliche Einheit, die Existenz eines jeglichen auf fest fundamentierte Grundlage; die animalische Natur nicht auslöscht, sondern die materielle und geistige Kultur verfeinert und bereichert kulturelle Existenz.

### Politische Ueberflut.

Das preussische Wahlrecht und der Liberalismus. Der „Nationalverein für das liberale Deutschland“, eine Organisation von Politikern, die in ihren Parteien nichts zu jagen haben, hielt am letzten Sonntag in München unter dem stolzen Namen eines „gesamt-liberalen Kongresses“ seine Delegiertenversammlung ab. Das politische Ziel des „Nationalvereins“ ist die Einigung aller liberalen Parteien einschließlich der Nationalliberalen auf dem Boden eines entschiedenen Liberalismus, der in Verfassungs- und Wahlrechtsfragen zuverlässig sein soll und vor einer Kooperation mit der Sozialdemokratie nicht zurückbleibt. Die maßgebenden Politiker des linken Blockflügels hielten sich naturgemäß von dieser Veranstaltung fern. Trotz dieser Zurückhaltung konnte aber auf dem Kongress eine Uebereinkunft der Meinungen nicht erzielt werden, denn der Berliner Führer der Jungliberalen Dr. Marwig fand sogar das Pluralwahlrecht als Abstraktion annehmbar, während der gleichfalls jungliberale Dr. Brundhuber dieses Wahlrecht

### Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki  
Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Gek.  
(Nachdruck verboten.)

461

An einer anderen Stelle hörte jemand auf dem Hof erregt: „Die Polizei nimmt sie fest, sie gehen zugrunde!“  
„Hat sie schon einmal gehakt!“  
Eine kreischende Frauenstimme drang erschreckt aus einem Fenster auf die Straße.  
„Set doch vernünftig, bist Du etwa ledig, was? Die sind ledig, denen ist alles egal.“  
Als sie an Somow's Haus vorüberkamen, der keine Fäße hatte und als Krüppel von der Fabrik jeden Monat eine Unterstützung erhielt, streckte er den Kopf zum Fenster hinaus und rief:  
„Wollt! Sie drehen Dir dafür den Hals um, Du Schuft, laßst sehen!“  
Die Mutter schrak zusammen und blieb stehen. Dieser Ruf erweckte heftige Wut in ihr. Sie blickte in das aufgedunsene Gesicht des Krüppels, der schimpfend den Kopf verdeckte. Sie beschleunigte ihre Schritte, holte ihren Sohn ein und ging dicht hinter ihm her.  
Er und Andrej hatten scheinbar nichts bemerkt, die Aulse, die sie begleiteten, nicht gehört. Sie schritten ruhig dahin und sprachen laut von einfachen Dingen. Jetzt hielt Mitronow sie an, ein Befahrer und beherrschender Mann, den alle wegen seines nüchternen, anständigen Lebenswandels verehrten.  
„Arbeitest Ihr auch nicht, Danilo Swanowitsch?“ fragte Pawel.  
„Meine Frau steht dicht vor der Niederkunft... Nun, und der Tag... ist doch unruhig.“ Mitronow blickte die Genossen schief an und sagte leise:  
„Kinder, Ihr wollt dem Direktor wohl einen Skandal machen, ihm die Scheiben einschlagen?“  
„Wir sind doch nicht betrunken!“ sagte Pawel.  
„Wir ziehen einfach mit Fahnen durch die Straßen und singen dabei!“ sagte der Kleinruße. „Hört unsere Lieder einmal an — in ihnen liegt der Glaube.“  
„Euren Glauben kenne ich!“ sagte Mitronow nachdenklich. „Hab' eure Schriften gelesen... Na, Kikowina,“ rief er dann der Mutter zu, „machst Du auch mit?“  
„Man muß wenigstens vor dem Tode mit der Wahrheit zusammenbaßeren!“

„Oho“, sagte Mitronow. „Ist also richtig, was man von Dir sagt, daß Du die verbotenen Schriften in die Fabrik gebracht hast?“  
„Wer sagt das?“ fragte Pawel.  
„Nun, die Leute! Also lebt wohl... Benehmt Euch anständig!“  
Die Mutter lachte leise, es war ihr angenehm, daß man in dieser Weise über sie sprach. Pawel sagte zu ihr: „Du kommst sicher ins Gefängnis, Mutter!“  
„Ich weigere mich nicht!“ meinte sie.  
Die Sonne lag immer höher und gab ihre Wärme in die klare, frische Frühlingsluft. Die Wollen zogen langsamer, ihre Schatten wurden dünner, durchsichtiger... Sie glitten leicht über die Straße und die Hausdächer, wühlten den Schmutz ein und reinigten gleichsam die Vorstadt, wühlten den Schmutz und Staub von den Wänden und Dächern und die Längsreihe von den Gebäuden. Man wurde lustiger, die Stimmen klangen lauter und überdrönten den erkornen Wärm der Maschinen und die Senfzer der Fabrik.  
Wieder drangen von allen Seiten aus den Fenstern und von den Höfen an das Ohr der Mutter unruhige und böse, nachdenkliche und heitere Worte. Aber jetzt fühlte sie den Wunsch, darauf zu erwidern, zu danken, sich in das sonderbar bunte Leben des Tages einzumischen.  
Hinter einer Straßenecke, in einer schmalen Gasse, hatte sich ein Hause von etwa hundert Leuten versammelt, und mitten unter ihnen erkante Wjessowitsch's Stimme.  
„Sie quetschen uns das Blut aus, wie Saft aus Ruosbeeren!“ fielen plumbe Worte auf die Köpfe der Menschen.  
„Stimmt!“ antworteten ein paar dumpfe Stimmen im Chor.  
„Der Bursche gibt sich Mühe!“ sagte der Kleinruße. „Na, ich will hingehen, ihm helfen!“  
Er beugte sich vor und ehe Pawel ihn zurückhalten konnte, wand er wie ein Korkenzieher fetten langen, geschmeidigen Körper in die Menge. Dann erkante seine jugende Stimme:  
„Genossen, auf Eser, sollen verschiedene Völker leben — Juden und Deutsche, Engländer und Katarer. Das glaube ich nicht! Die Menschen leiden sich verschieden und sprechen verschieden, aber jetzt Ihr einmal zu, wie die reichen Franzosen, Deutschen und Engländer mit Arbeitern verkehren, so nehmt Ihr wahr, daß sie alle für den Arbeiter — Datschibowitsch sind. Ich wünsche Ihnen eine Gräbe in den Hals.“  
In der Menge erkante ein Lachen.  
„Sehen wir die Sache vom anderen Ende an, so nehmen wir wahr, daß auch der französische und deutsche Arbeiter ein solches Hundeleben führt, wie wir russischen Arbeiter.“

Von der Straße kamen mehr Leute, und einer nach dem anderen drängte sich schweigend, den Hals ausstreckend, auf den Besenstapfen in die Gasse.  
Andrej sprach lauter.  
„Die ausländischen Arbeiter haben diese Wahrheit schon verstanden, und heute, am hellen ersten Mai...“  
„Polizei!“ rief jemand.  
Von der Straße her kamen, knatternd, hierher, dort hin, die berittene Polizei in der Gasse losgeritten und hörten:  
„Ansehergehen!“  
„Was sind das hier für Reden?“  
„Wer spricht da?“  
Die Leute machten finstere Gesichter und gaben den Pferden nicht gerade bereitwillig Raum. Einige Ketterien auf die Bäums. Spöttliche Reden erklangen:  
„Nun hör' einer, wie die berittenen Schweine grunzen: „Was sind wir für Selben!“ — rief eine helle aufsteigende Stimme.“  
Der Kleinruße blieb mitten in der Gasse allein. Auf ihn schritten zwei mit den Köpfen nickende Pferde zu. Er wußte zur Seite und im selben Augenblick ergriß die Mutter ihn bei der Hand und zog ihn brummend hinter sich her.  
„Hast versprochen, bei Pawel zu bleiben, und nun gehst Du allein los!“  
„Entschuldig“, sagte der Kleinruße zu Pawel. „Wiß, was gibt es für eine Menge Polizei in der Welt!“  
„Schon gut!“ brummte die Mutter.  
Kengstliche, niederdrückende Müdigkeit ergriß sie, fiel in ihrem Innern auf, kreiße im Kopf, und im Herzen wuchelten Freude und Kummer miteinander. Sie hatte den Wunsch, die Dampfseife möchte halb Mittag pfeifen.  
Man gelangte auf einen Platz, in dessen Mitte die Straße stand. Ringsum auf dem Kirchhof stand und sah eine dicke Menge, hier waren wohl fünfshundert vergnügte junge Leute, bestimmte, besorgte Frauen und kleine Kinder. Die Menge schwanke hin und her, die Leute erhoben die Köpfe unruhig und blickten nach allen Seiten. Man fühlte eine gebundene Stimmung; einige blickten schlingelnd drein, andere trugen besondere Mühseligkeit zur Schau. Gebildete Frauenstimmen erklangen leise, ärgerlich wandten die Männer sich von Ihn ab, die weilen erdnten halblaut Schimpfwörter. Entschlossenheit und Jähzorn lagten mit dem Fieber und Furchtbarkeit in Streit. Dampf der Wärme umringte die Menge.  
„Witz!“ rief eine feine Frauenstimme. „Sach' Mittel mit dir!“  
(Fortsetzung folgt.)



nur dieses Jahres als den einzig rechtmäßigen und einzig korrekten anerkannt hat.

Zu den ältesten Erscheinungen der deutschen Kriegsgeschichte gehört auch eine Rede, die der bekannte Historiker Professor Lamprecht dieser Tage auf einem „vaterländischen Volksfest“ gehalten hat, das in Leipzig für die „nationalen“ d. h. gelben Arbeiter veranstaltet wurde.

Die Welt soll wissen, daß wir entschlossen sind, das, worauf wir ein Recht haben, nicht preiszugeben. Wir wollen niemand etwas nehmen, aber der Teufel soll den holen, der uns etwas nehmen will.

Das italienische Parlament ist mit Beginn der Bundstagslage in Ferien gegangen. Kurz vor Trosschluss bewilligten sich die Herren Abgeordneten und Senatoren eine recht eintägige Vergnügung auf den italienischen Staatsbahnen.

Die persischen Unruhen. In Tabriz dauern die Straßenkämpfe fort. Rahim Khan beherrscht mit seinen Räuberhorden die Stadt, außer einem Bezirk, in welchem die Revolutionäre zähen Widerstand entgegensetzen.

Im englischen Unterhause stellte Dillon die Anfrage, ob die englische Gesandtschaft in Teheran am 5. Juli zum zweiten Male von persischen Truppen umstellt worden sei.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Juli.

Die Glarenmühle in Flammen. In dem Mühlengrundstück Hinterbleiche 7 wütete in der verflochtenen Nacht ein tiefes Schandfeuer. Das Feuer brach gegen halb elf Uhr in den Bodenräumen aus und verbreitete sich innerhalb kurzer Zeit über das ganze Grundstück.

Die Mühle gehört dem Fiskus und ist gegen Brandschaden versichert. Pächter ist seit drei Jahren Herr Georg Schwarz, der gegenwärtig verreist ist.

Der Polizeibericht meldet noch über die Bemühungen der Feuerwehr: Ihre Wirksamkeit war dadurch erschwert, daß auf den Dachstuhl nur zwei Feuerladders gelegt, die tot

explodierendes Schießpulver emporspritzte und gewaltige Feuergegarben durch die abgebrannte Dachvercalung zum Himmel emporstiegen lieh. Ein mächtiger Funtenregen ging auf die ganze Nachbarschaft nieder.

Ein Augenzeuge schreibt uns noch: Festige Brandbrände kündigte gestern Abend in erster Stunde den Ausbruch eines Großfeuers und wäre auch nicht mit unheimlicher Geschwindigkeit von Wand zu Wand die Nachbarn gegangen.

Noch ein paar Worte über das Publikum. Die Menschen standen Stundenlang eng gedrängt wie die Mauern und es muß anerkannt werden, daß sie sich in der Mehrzahl ruhig und würdig verhielten.

Paul Keller - Abend. Die Freie Studentenschaft zu Breslau veranstaltete gestern im „König von Ungarn“ für unseren als Volkschriftsteller beliebten Landsmann Paul Keller einen Dichterabend.

Breslauer Schauspielhaus. (Commerzialtheater: Direktion Erich Jügel.) Von heute Mittwoch ab bis Ende der Woche finden noch weitere Aufführungen des durch das Kaiserliche Kassenstück unterbrochenen Satyrspiels 2 X 2 = 6 statt.

Diebstahl. Am 4. v. M. ist in Jägerndorf in die Wohnung eines Bahnpostkommisars eingebrochen und daraus eine goldene Damennuhr mit goldener Kette, ein Spazierstock mit Silberkette, 42 silberne Messer, 12 silberne Gabeln, sechs silberne Gabeln, eine silberne Tasse und verschiedene andere Tafelgerätschaften, die meisten aus S. R. und eine silberne Tasse gestohlen worden.

Neueste Nachrichten.

Prozeß Eulenburg.

Berlin, 3. Juli. (S. L. B.) Im Eulenburgprozeß wurde der Zeuge Kiebel gestern nach der Pause kurz in ein Kreuzverhör genommen, wegen einer Aussage hinsichtlich der Höhe der Summe, die er von dem Fürsten Eulenburg erhalten hat.

Oberstaatsanwalt Jendel richtete dann noch eine Reihe von Fragen an den Zeugen Ernst. Unter anderem soll dieser an den Angeklagten einen Brief geschrieben haben, daß er ihn für normal halte.

Bluttat eines Vaters.

Hannover, 3. Juli. (S. L. B.) Hier hat sich in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs ein Gerichtsvolkstäter aus Dresden erschossen, nachdem er vorher seine beiden schulpflichtigen Knaben durch Revolvergeschüsse getötet hatte.

Der neue Marokkonflikt.

Paris, 8. Juli. (S. L. B.) Die gestrige Debatte in der Kammer über die Marokkofrage verlief ergebnislos, da das Haus die ministeriellen Entwürfen ohne Abstimmung zur Kenntnis nahm.

Briefkasten.

- Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. S. Liegnitz. Die Adresse der Pressekommision ist: Hermann Brosig, Breslau I, Nikolaistraße 13/19. Schwelbnitz. Brief war unfrankiert. Sch. Alettenhof. Bei einem Alter von 62 Jahren und üblicher Erwerbsunfähigkeit können Sie nicht zur Zahlung von Steuern herangezogen werden. A. Friedland. Sie müssen Einkommensteuer zahlen. Unfallrente ist steuerpflichtig. S. Weinstadt. Zahlen Sie monatlich die Miete, ohne daß über die Kündigung eine besondere Verabredung getroffen wurde, so können Sie noch am 15. Juli kündigen und am 1. August ausziehen. S. Or. M. G. Die Braut kann den Bräutigam auf Entscheidung verklagen, wenn er ohne wichtigen Grund von dem Verlobnis zurücktritt. (S. 1298 des P. G. B.) Nach Ihrer Darstellung des Sachverhalts hat eine Klage Aussicht auf Erfolg. H. J. Schuldheine über nicht mehr als 150 M. lautend, sind von der Stempelsteuer befreit. Sonntagstraße. Haushälter und Kassendiner dürfen jetzt in Engrosgeheimen Sonntag Vormittags vor 11 Uhr mit dem Aufhängen und Heizen des Kontors nicht beschäftigt werden. W. W. Adressen amerikanischer Millionäre können wir Ihnen nicht an geben.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Donnerstag, den 9. Juli: Eisenarbeiter-Versammlung im Zimmer 1. Tapezierer. Versammlung. Zimmer 3. Samstag, den 12. Juli: Steinarbeiter. Mittags von 10 bis 12 Uhr: Kassenlokal im Zimmer 7. Sozialdemokratischer Verein Breslau. Die Wahlmänner und Wahlmannschaftskandidaten, die noch im Besitz der Wahlrechte sind, werden ersucht, dieselbe recht bald an das Partei-Sekretariat, Neue Grapenstraße 6 II, abzugeben. Distrikt I (Gabit). Sonntag, den 12. Juli: Gemeinlichkeitslicher Spaziergang sämtlicher Mitglieder mit Ausgehenden nach Alettenhof in Haus Lokal. Treffpunkt: Mittags 1 Uhr am Friedberg. Distrikt 16a (Bohrer Vorplatz). Mittwoch, den 8. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung für alle Mitglieder des Distrikts, Bohrerstraße 95. Tagesordnung: Neuwahl des Distriktsführers und Wahl von Bezirksführern. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Oblass. Zentralverband der Zimmerer. Mittwoch, den 8. Juli, Abends 8 Uhr: Ausserordentliche Mitgliedererversammlung im Gasthof „zur Stadt Wels“. Freitag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und der Lokalkommision in der „Landwehr“. Verantwortlicher Redakteur: Gustav Hoff. - Redaktion und Druckerei: Neue Grapenstraße 6. - Druck von Carl Schick. - Druck des „Sozialdemokraten“: Carl Schick. - Druck des „Sozialdemokraten“: Carl Schick. - Druck des „Sozialdemokraten“: Carl Schick.

**Schauspielhaus**  
Sommertheater.  
Direktion: Erich Ziegel.  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
„2 x 2 = 5“.  
Donnerstag abends 8 Uhr:  
„2 x 2 = 5“.

**Breslauer Sommer-Theater.**  
(Liedlab's Etablissement.)  
Mittwoch abends 8 Uhr:  
„Sintern Jaun“.  
Eine Grotte in 3 Akten v. Karl Höpfer.  
Im Garten: **Reinold.**  
Donnerstag abends 8 Uhr:  
„Sintern Jaun“.

**Victoria-Theater**  
Original  
Budapester Orpheum-  
Gesellschaft.  
Anfang 8 Uhr.  
Bene Wechontage gültig.

**Zeltgarten.**  
Dir. H. Krösch.  
**Damen-  
Ringkampf.**  
Konkurrenz  
**3 Kämpfe**  
dazu die großartigen  
Spezialitäten.

**Palmengarten**  
Dir. H. Krösch.  
**Damen - Crompter  
„Lyra“**  
Entrée frei.

**Buchhändlerverband.**  
Sonntag, den 12. Juli:  
**Ausflug**  
nach **Wachwitz.**  
Kleinbahn früh 6 1/2 Uhr.  
Gäste willkommen.

**Steinbrecher**  
werden gesucht von der  
Eisenbahn - Industrie - Aktien-  
Gesellschaft, Dresden. — Zu  
melden: Zeichen b. Pirna a. S.,  
im Druckkontor. 3400.

Bestbewährte  
gesunde  
und  
magen-  
darmkranke  
**Kufeke**  
Nahrung für:  
sowie  
schwächliche,  
in der Entwicklung  
zurückgebliebene  
Kinder.

**Sie machen grosse Augen**



**Orkan-Fahrräder, Fahrradteile-Fabrik**  
und Nähmaschinen-Industrie von  
**Bernh. Wedler, Breslau VII, Klosterstrasse 15**  
sowie enorme Vorteile bieten kann. — Der jährliche Umsatz von  
**5500 Fahrrädern** und **10000 Nähmaschinen** zeigt wohl das beste Be-  
weises für die Leistungsfähigkeit unserer Firma sein.  
**Leistungsfähiger Fahrradhersteller** Original-Orkan-70, 100  
mit Doppelkettenschaltung, 53  
Fahrräder 70, 100, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400.  
**Nähmaschinen**  
3 Jahre Garantie. 2224  
Beste Qualität. 25, 30, 35 bis 65.  
Original-Schneidmaschinen 53  
Original-Schneidmaschinen 53

**„Scala“**  
Nikolaistraße 27.  
Dir. Conrad Scholz.  
**Einziges Sommer-Variété**  
mit überdachtem Zuschauerraum.  
Täglich mit kolossalem Erfolg  
**Gastspiel**  
der amerikanischen  
Detektiv-Company  
**Nick  
Carter**  
mit ihrem Sensationsstücker  
**Im Banne  
des Toten.**  
Anfang der Semestre prägnant  
8 1/2 Uhr.

**E. Bartsch**  
prakt. Heilmannschaft 3145  
Ohlauerstraße 33, 2. Etage.  
Sprechstunden von 11—2,  
abends 6—7 1/2 Uhr.

**Hut-Zucker**  
(angeblaut) 3398  
**Wein-Essig  
Essig-Sprit**  
u. div. Gewürze  
zum Einlegen empfiehlt Kilitz  
**B. Jaschke**  
Hofmeister, 61, Fürstengartenstr.  
**Mund für Radeninhaber**  
Besitzerhaber verleihe Siebstände in  
Pfeifen, Kurzwaren, Papier, Kolonial-  
waren zu jedem annehmbaren Preise.  
Besonderes breittüchtiges Kleiderkamm mit  
Spiegel, großer Küchenschrank mit Schüben,  
Tische, eiserne Pfeifen, Nähen u. v. a.  
Pflasterstr. 30, im Laden. [3399]

**Ein Lehrling**  
der Lust hat Maschinen zu lernen, kann  
sich melden 3408  
**Joh. Swienty, Höfchenstraße 28.**  
Wir empfehlen:  
**Die Frauen  
und die Politik**  
von **Lilly Braun.**  
Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch die  
Expedition und Buchhandlung.

**Germania-Fahrräder**  
sind weltbekannt als  
erstklassige Maschinen, vorzügliche  
Bauart, leichtester Lauf,  
in Haltbarkeit unübertroffen.  
Vergestellt von den  
**Germania-Fahrradwerken A. G.**  
vorm. Seldel & Naumann, Dresden.  
2500 Arbeiter.  
Jährl. Umsatz 35 000 Fahrräder.  
Musterwerk für  
Fahrräder, Nähmaschinen  
und Schreibmaschinen.  
Großes Lager  
sämtlicher Radspart-Artikel  
in nur erstklassigen Rohmaterial.  
Kaufdecken, Luftschläuche, Glöcher,  
Laternen, Sättel, Pedalen, Ketten,  
Fadenmängel, Gummimängel etc.,  
best. eingerichtete Reparatur- u. Werkstatt  
für Fahrräder u. Pneumatik-Reifen.  
**Kaiserburg-Fahrräder**  
Fabrikate der Premier-Fahrrad-  
Werke, Nürnberg  
von 35.— Mk. an  
als billigstes, sehr gutes Ge-  
brauchsfahrrad zu empfehlen.  
2690  
Preise  
billig!



Vertretung für Breslau und Umgegend:  
**A. Puschmann** Altbücker-Ohle 15—21.  
Gegründet 1894.

**Jasmalzi-  
Cigaretten**  
Unerreichte Qualitäten!  
Grösste Verbreitung!

Poi mit Mundstück	1 Pfg.
Lucca mit Mundstück	1 „
Uncas mit und ohne Mundstück	2 „
Unsere Marine m. u. o. Mundst.	2 „
Rillan mit Mundstück	3 „
Ramses mit und ohne Mundstück	3 „
Elmas Gold	3—5 „
Pteo m. M. o. M. u. Gold	4—25 „



**Keine Koffkeden mehr**  
in der Küche nur durch  
**Biedermann's Bleich- Seifenpulver**  
patentamt. geschützt unter Nr. 103463.  
Marke „Allen Voran“, Patent 15 Pfg.  
„Wäsche-Krone“, 10  
„Sohn die Wäsche“, Sehr sparfam!  
Überall zu haben. 3161

**Für 1485  
Zigarrenmacher!!**  
Alle Rohstoffe  
zur Zigarrenfabrikation emp-  
fehlen in grösster Auswahl  
und zu billigsten Preisen  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Hummerstr. 28.

**Praktischer Kinderwagen** Versteht sich  
selbständig auf u. niederlegend, erholt.  
Sie elegant zum fahrerpreise, 10 Proz.  
Rabatt direkt von d. Kinderwagenfabrik  
Jul. Treibler in Grimma 974.



**Ostdeutsche  
Handels-Akademie**  
**Heinrich Barber**  
Breslau I \* Graupenstr. 12  
Gegr. 1875 \* Telefon 2447.  
Beginn neuer Kurse  
Anfang Juli 1908.  
Prospekte gratis und franko.  
Eintritt für Einzel-Unterricht  
täglich.

**Keine Wanzen mehr**  
mer die sicher wirkende Mentholnatur  
in Flaschen à 50 Pfg. und 1.— Mk. aus der  
**Altst. Progerie, Breslau I**  
Mühlgraben 21  
erwerben.  
**Von Schwaben** wird Jeder  
er mein garantiert reines Insektentpulver  
freut. Häufige Anerkennungen. [2840  
8 Pf. Reformbier 8 Pf.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband!**  
Zahlstelle Waldenburg-Altwasser.  
Sonntag, den 19. Juli, nachmittags von 3 Uhr an,  
im „Eisernen Kreuz“, Altwasser:  
**Großes Garten- und Kinder-Fest**  
bestehend in Konzert, Prämienschießen, Blumenverlosung,  
sowie Kinderbelustigungen aller Art. 3397  
Von 5 Uhr an: **TANZ** im Saale.  
Abends: **Kinder-Festzug** im Garten.  
Aufsteigen eines Riesen-Luftballons.  
Jedes Kind erhält ein Geschenk.  
Eintrittspreis: Männer 20 Pfg., Frauen 10 Pfg., Kinder frei.  
haben aber nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Die Ortsverwaltung.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!  
Das  
**Waschmittel**  
der  
**Zukunft!**  
Erzeugt  
dauernd  
blendend weiße  
Wäsche!  
Millionenfach  
erprobt!  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**



**Kredit!**



**Anzahlung Nebenfache.  
Abzahlung nach Wunsch.**  
**Möbel** einzelne Stücke —  
ganze Einrichtungen  
**Anzüge, Ueberzieher,**  
Kinderwagen, Betten,  
Teppiche, Gardinen usw.  
**Max Biermann,**  
Breslau, Ring 52, 1. Etg.  
neben der Stadtgasse.  
Filiale: Waldenburg  
I. Schl.  
Nach nach  
auf-  
wärts.

**Hämme!**

Friseerkämme	10 Pfg.	bis 1,50 Mk.
Staubkämme	10	1,00
Kinderkämme	10	0,60
Seitenkämme	5	1,00

Alle Arten **Haarschmuck** für **Frauen**  
und **Mädchen**: Vorstößkämme, Haars-  
gabeln, Vagen-Hornnadeln, Pfeile und  
Spangen, immer neueste Formen.  
Kopfbürsten, Taschenbürsten, Kleider-  
bürsten und Zahnbürsten.  
Alle Arten **Hand- und Taschenspiegel.**  
**Haarsträger**  
bekanntl. nur dauerhafte prack. Arten,  
für Herren 25 Pfg. bis 3,00 Mk.  
— Knaben 10 — 1,50  
Buchfächer von 1 Mk. bis 5 Mk.  
**Portemonnaies,** nur gute Fabrikate,  
für Herren 50 Pfg. bis 6 Mk., für Damen elegante zierliche  
Formen oder auch gewöhnliche einfache Sorten.  
Handtaschen, kleine Spaziertaschen bis zur aroh. Reisetasche.  
Ferner Zigarettenaschen und Brieftaschen.  
**Markttaschen** in Stoff und Leder, alle Größen.  
**Uhrketten,** prächtige Fassons, neueste Formen,  
für Knaben . . . 25 Pfg. bis 1,50 Mk.  
— Herren . . . 50 — 6,00  
— Damen . . . 50 — 9,00  
Reiche Auswahl. — Bekannt billigste, beste Preise.  
**Alfred Scholz, Kupferschmiedestr. 1.**  
Für Wiederverkäufer extra im Engros-Lager:  
Altbückerstraße 29. — Telefon 2204.

**„Die Gleichheit“**  
Erscheint alle 14 Tage.  
Preis pro Nummer 10 Pfg.  
Zu haben in der Expedition und bei den  
Polypartikular.

**Gewaltig**  
**Röstkaffees**  
renommierte Spezialmarken:  
Per Pfd. M. 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,38, 1,56, 1,67, 1,80.  
**„In freien Stunden“**  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Dienstag.

Donnerstag, den 9. Juli 1908.

## Zum Arbeiterschutz auf Ziegeleien

wird uns geschrieben:

Zwei vor einiger Zeit von der „Volkswacht“ gemeldete Unfälle schwangerer Frauen in der großen Schotkänder'schen Dampfziegelei in Friedewalde bei Breslau, von denen einer tödlich verlief, veranlassen uns zu einer Untersuchung der Frage: Ist überhaupt der Arbeiterschutz auf Ziegeleien ein ausreichender? Die Ziegeleiarbeiter und Arbeiterinnen bedürfen in hervorragendem Maße des gesetzlichen Arbeiterschutzes, um so mehr, als sie der Organisation besonders schwer zugänglich sind. Sie arbeiten in großer Zahl auf dem Lande zerstreut und sind als saisonweise tätige Wanderarbeiter viel schwerer gewerkschaftlich zusammenzuhalten, wie andere Berufsleute. Der gesetzliche Schutz fehlt ihnen fast noch gänzlich, man kann beinahe sagen: Die Ziegeleiarbeiter und Arbeiterinnen sind vergessen bei der Gesetzgebung.

Der Arbeiterschutz auf Ziegeleien beschränkt sich lediglich auf Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Als Bestimmungen sind da anzuführen: das Verbot der Kinderarbeit für Kinder unter 13 Jahren und für solche über 13 Jahre, die noch schulpflichtig sind, das Verbot, unter 14 Jahre alte Kinder länger, denn 6 Stunden täglich zu beschäftigen — das ist zwischen 11 und 16 Jahren — länger denn 10 Stunden täglich zu beschäftigen. (§ 135 der Gewerbeordnung.) Der § 136 der Gewerbeordnung legt die Pausen fest für Jugendliche und Kinder. Ferner verbietet er für dieselben die Nachtarbeit in der Zeit zwischen 8 1/2 Uhr Abends und 5 1/2 Uhr Morgens. Für die gleiche Zeit ist auch für die Arbeiterinnen die Nachtarbeit verboten. (§ 137.)

Die Arbeitszeit für Arbeiterinnen ist normiert auf 11 Stunden täglich, an Sonnabenden und den Vorabenden der Festtage auf 10 Stunden; an diesen Tagen nicht länger als bis 5 1/2 Uhr Nachmittags. Die einständige Mittagspause ist vorgeschrieben, die auf Antrag von Arbeiterinnen, die einem Hauswesen vorzustehen haben, auf 1 1/2 Stunden verlängert werden muß.

Ebenso unzureichend ist der Mutterschutz, den der letzte Absatz des § 137 der Gewerbeordnung regelt; er lautet: „Wöchnerinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Entbindung überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn das Zeugnis eines approbierten Arztes dies für zulässig erklärt.“ Oft gehen die Frauen nach vier Wochen ohne das vorgeschriebene Attest wieder zur Arbeit, und der Unternehmer stellt sich, als ob er nicht wüßte, daß die Frauen entbunden haben. Immer ist es die Not, die die Arbeiterin ihre Schutzzeit als Wöchnerin preisgeben läßt und sie zum Verdienen zwingt.

An Fürsorgebestimmungen für Schwangere mangelt es heute noch so gut wie gänzlich, obgleich notwendig Einrichtungen getroffen werden müßten, welche diesen Schutz- und Pflegebedürftigen ermöglichen, mindestens vier Wochen vor ihrer Entbindung die Arbeit einzustellen. Während dieser Zeit müßten die Schwangeren selbstverständlich gleich den Kranken Anrecht auf Unterstützung haben. Nur wenige Krankenkassen haben bisher den Anfang mit der Schwangerschaftsfürsorge gemacht, indem sie die Ziffer 4 des § 21 des Krankenversicherungs-Gesetzes ausnutzten.

Zu diesen allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen kommen noch die Bekanntmachungen des Reichszantlers be-

treffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien vom 15. November 1903. Sie lauten: „In Ziegeleien, einschließlich der Chamottefabriken, dürfen Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter nicht verwendet werden; zur Gewinnung und zum Transport der Rohmaterialien, einschließlich des eingesumpften Lehmtes, zur Handformerei, Streichen oder Schlagen der Steine, mit Ausnahme von Dachziegeln (Dachpfannen) und von Rimsandsteinen (Schwemmsteinen), weiter nicht zu Arbeiten in den Oefen und zum Befeuern der Oefen, mit Ausnahme des Füllens und Entleerens oder offener Schmauchöfen, zum Transport geformter (auch getrockneter und gebrannter) Steine, soweit die Steine in Schiebern oder ähnlichen Transportmitteln befördert werden und hierbei ein festverlegtes Gleis oder eine harte ebene Fahrbahn nicht benutzt werden kann.“

Diese spärlichen Bestimmungen, die man noch nicht einmal als Anfänge eines Arbeiterschutzes bezeichnen kann, werden noch sehr häufig von den Betriebsunternehmern und Leitern umgangen. Die Liste der Uebertretungen, betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, zeigte im Jahre 1906 1490 Fälle auf. Die Anzahl der bestraften Personen beträgt aber nur 399. Fast zwei Drittel der Uebertäter gegen die Schutzbestimmungen gingen strafflos aus!

Die ermittelten Zuwiderhandlungen gegen Schutzgesetze und Verordnungen betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen beliefen sich auf 551 Fälle. Es erfolgten dieserhalb nur 142 Bestrafungen, das heißt, es blieben drei Viertel der Uebertäter, denen die Bestimmungen so unwichtig erschienen, daß sie eine Uebertretung wagten, strafflos! Wahrscheinlich eine nachlässige Handhabung der Gesetze! Eine am 3. und 4. Juni 1906 zu Magdeburg abgehaltene Konferenz der auf Ziegeleien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen stellte die folgenden Forderungen an die Gesetzgebung auf:

1. Die Einführung des 10 stündigen Arbeitstages für alle erwachsenen Personen und Freigabe des Sonnabends-Nachmittags.
2. Verbot und Befreiung der Mähdarheit, mit Ausnahme der Arbeit an Dreschmaschinen.
3. Weibliche Personen dürfen sechs Wochen vor und nach der Entbindung auf Ziegeleien nicht beschäftigt werden.
4. Allgemein gültige Vorschriften über Lage, Luftstrom und Beschaffenheit der Räume, welche auf Ziegeleien beschäftigten Personen als Wohnungen angewiesen werden, und über Errichtung wetterdichter, heizbarer Öfen- und Kachelherde.
5. Die Unternehmer oder verantwortlichen Leiter sind verpflichtet, den auf Ziegeleien beschäftigten Personen gutes Trinkwasser zur Verfügung zu halten.
6. Für den Lohn der auf Ziegeleien beschäftigten Personen ist der Besitzer oder Pächter der Ziegelei haftbar.

Bisher hat sich nur die Sozialdemokratie der Ziegler angenommen.

Die Schuld an den geschilderten Zuständen trifft die Gesetzgeber, denen Wille und Verständnis fehlte, sie trifft die Unternehmer, die in der Sucht nach hohem Reibach die Ziegeleiarbeiter zu Bedingungen arbeiten lassen, die unzulänglich sind. Aber auch eine, und nicht die geringste Schuld trifft die Ziegler selbst! Die Unternehmer hätten besser geregelte Arbeitsverhältnisse geben müssen, wenn das Drängen und Fordern durch die Arbeiter eingesezt hätte. Die Arbeiter anderer Berufsgruppen haben ihre Arbeitsverhältnisse auch nicht durch

freiwilliges Entgegenkommen der Unternehmer verbessert erhalten, sondern nur durch stetigen Kampf. Ziegler, macht's nach! th. m.

## Fürst Eulenburg vor den Geschworenen

Berlin, 7. Juli.

Die neue Erkrankung des Angeklagten war nicht so heftig, daß sein Begleiten vom Termin nötig gewesen wäre. Bei Beginn der Dienstag-Verhandlung fehlte ein Erbgeschworener und zwar der Herr, der gestern wegen eines Orzleidens beurlaubt wurde. Es sind demnach nur drei Erbgeschworene anwesend. Die gestern nicht vernommenen Feurungsbekunden für Nibel werden dabei behalten. Nach der Vernehmung des Ernst soll dem Oberstaatsanwalt und der Verteidigung Gelegenheit gegeben werden, den Nibel in ein Kreuzverhör zu nehmen.

Die Vernehmung des Zeugen Nibel dürfte noch eine geraume Zeit dauern, da der Vorsitzende erklärte, noch etwa 50 Fragen an den Zeugen stellen zu müssen. Einigen der Zeugen ist das Reise-geld ausgegangen; sie erhalten heute einen Vorschuß ausgezahlt. Nibel, der sich gleichfalls nach der Kasse begeben hat, wies auf dem Wege dorthin zurück.

Justizrat Bernstein wird vom Vorsitzenden ersucht, sich zur Verfügung zu halten. Auch der Zeuge Traß, der gestern nicht vernommen werden sollte, aber das Gerichtsgelände bereits verlassen hatte, ist zur Stelle und meldet sich bei der Verhandlungsleitung. Da der Zeuge Nibel gestern nach Beendigung seiner Vernehmung in Begleitung des Justizrat Bernstein und eines Journalisten ein Auto besitzigen hat und in ein Restaurant gefahren ist, hat der Vorsitzende heute die auffällige Verfügung erlassen, daß Nibel heute Soziallagen auf einen „Florienschmelz“ gesetzt wird, wo er von Niemandem angeprochen werden kann. Die Fürstin Eulenburg wird von dem Vorsitzenden beurlaubt.

Beim Aufruf der Zeugen meldet sich Fischermeister Ernst aus Starnberg. Er bemerkt, er sei schwer hergeleidend und sehe sich genötigt, bald in die Heimat zurückzukehren, und bitte deshalb dringend, um sofortige Vernehmung. Der Gerichtshof beschließt daher, die Vernehmung des Zeugen Nibel jetzt nicht vorzulassen, sondern Jakob Ernst zuerst zu vernehmen. Sicherem Vernehmen nach hält der Zeuge Ernst seine Aussagen, die er in dem Münchener Verleumdungsprozeß Harden-Staebele am 21. April 1908 gemacht hat, vollständig aufrecht. Er behauptet, daß er bereits zu Anfang der 80er Jahre, als er noch Fischermeister war, mit dem Angeklagten vielfach Schmutzereien getrieben habe. Er sei jetzt der Kaffellian der dem Angeklagten gehörigen Villa am Starnberger See. Er bedauere, in die Sache mit hineingezogen worden zu sein, da er den Grafen als seinen Wohlthäter betrachte. Aber über allem siehe ihm doch die Heiligkeit des Eides; er könne nicht meinelidig werden und müsse die Wahrheit sagen. Der Fürst behauptet mit großer Entschiedenheit diese Aussagen, er könne sich nicht denken, wie der Zeuge zu seinen Aussagen komme. Er habe allerdings viele Feinde, und es sei immerhin möglich, daß auf den Zeugen von feindlicher Seite eingewirkt worden sei, ihm selbst seien solche Schmutzereien aus tiefster Seele verhaßt.

Während der Aussage des Zeugen Ernst in der heutigen Verhandlung kam es wiederholt zu hochdramatischen Szenen.

Ernst wurde von dem Vorsitzenden in zu Herzen gehender, fast väterlicher Art, ermahnt, nichts als die reine Wahrheit zu sagen. Er solle an seine Kinder und an seine lieblich verstorbenen Frau denken. Er solle sich auch vergegenwärtigen, wie viele Wohlthäter er von dem Fürsten genossen, aber er dürfe sich auch dadurch nicht beeindrucken lassen, sondern nur die reine Wahrheit sagen. Gott lasse sich nicht verhöhnen und der irdische Richter auch nicht. Wenn er damals in München die Unwahrheit gesagt habe, so solle er das heute sagen.

Jakob Ernst, der einen sehr aufgereagten Eindruck macht, seine Aussage aber ziemlich ruhig gemacht haben soll, ist trotz der Vorhaltungen und Einwendungen bei seiner belästigenden Aussage geblieben und hat sie durch viele Details illustriert. Schließlich erucht ihn der Vorsitzende, im Gedanken an Gott den Unwahrlichen und Unwissenden, dem Fürsten ins Gesicht zu sagen, daß das alles wahr sei.

Zeuge Ernst: „Bei Gott dem Allmächtigen, Durchlaucht, das können Sie nicht leugnen, daß wir zwei das gemacht haben. Ist es nicht wahr, Durchlaucht?“

Als Antwort soll der Angeklagte kreidebleich mit der Faust auf den Tisch geschlagen haben, daß Selber-

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Graf Zeppelins 70. Geburtstag.** Am Schluß der gestrigen Sitzung der Zweiten Reichstages-Kammer führte der Abgeordnete Dr. Heimburger aus: „Morgen feiert ein Mann, der in der ganzen Kulturwelt genannt wird, seinen 70. Geburtstag. Mit seiner Erstfindung hat unser deutscher Landmann Graf Zeppelin eine Leistung vollbracht, deren Tragweite kaum zu überschätzen ist. Er hat den Menschen neue Wege gezeigt, der Schritt in den Fortschritt erlangen und in den Ruhmeskranz Deutschlands ein neues Blatt eingefügt. Auf diesen Mann kann das ganze deutsche Volk stolz sein. In Uebereinstimmung mit allen Parteien glaube ich den Präsidenten ersuchen zu müssen, unsere Gefühle der Bewunderung und Dankbarkeit in einem Telegramm anläßlich des Geburtstages des Grafen zum Ausdruck zu bringen.“ (Lebhafte Beifälle.) — Der Präsident wird im Namen der Kammer dem Grafen Zeppelin an seinem Geburtstage ein Glückwunschtelegramm senden.

Die städtischen Behörden Stuttgarts haben, wie der „Schwäbische Merkur“ erfährt, den Grafen Zeppelin zum Ehrenbürger von Stuttgart ernannt.

**Neuer Rekord einer Flugmaschine.** In die größten Erfolge auf dem Gebiete der Luftschiffahrt reihen sich seit Jahresfrist die beiden Franzosen Geny Farman und Delagrange. Farman hat jetzt den letzten Erfolg Delagrange's, der in Rom 17 Kilometer flog, überboten. Eine Depesche aus Paris meldet uns: Der Luftschiffer Farman legte gestern Abend in seinem Aeroplan 18 Kilometer in 20 Minuten zurück und gewann den 10.000 Franks-Preis. — Es ist bezeichnend, daß die beiden siegreichen Luftflieger als Aeroplane sogenannte Doppeldecker benutzten, die mit Resistentflächen versehen sind.

## Aus aller Welt.

**Die Kiever Unterjocher** beschäftigen das Kriegsgericht. Ein Reichstags-Telegramm aus Kiel meldet: Vor dem Kiever Kriegsgericht der 1. Marineinspektion hatte sich gestern der als Mittäter an den Unterjochern an der kaiserlichen Werft in Kiel verhaftete Magazinaufseher Johann Harbutter zu verantworten. Die Anklage warf ihm Urkundenfälschung, Vernichtung einer Urkunde und zwei Unterschlagungen vor. Der vor wenigen Tagen aus der Untersuchung entlassene Magazindirektor, Rechnungsrat Heinrich war als Zeuge geladen worden, konnte aber wegen schwerer Erkrankung nicht erscheinen. Der Vertreter der Anklage beantragte dem Ange-

klagten mildeere Umstände zuzubilligen und ihn zu einem Jahr Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis und Amtsentlassung.

**Ergebnisse Unterschlagnungen** hat der Rügen-Unterschlagnung des 2. Bataillons im 4. Garde-Regiment, Sergeant Eisefeld, begangen, indem er sich an den ihm anvertrauten Vorräten vergriff. Als er sich erfuhr, sprang er aus dem Fenster seiner Wohnung und entzog sich durch Flucht seiner Verhaftung. Bei einer Untersuchung seiner Wohnung entdeckte man eine Rille mit großen Mengen geflossener Lebensmittel. Die Unterschlagnungen waren durch einen anonymen Brief an den Kompaniechef verrat worden.

**Zugzusammenstoß in Ungarn.** Zwischen Tebercin und Szobozlow stieß, wie aus Budapest Depeschirt wird, infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei ein Reisender und ein Fremder getötet und sechzehn Personen verletzt wurden.

**Großfeuer in einer schwedischen Stadt.** Die Serie von Großfeuern, die in den letzten Wochen eingeleitet hat, ist um einen neuen Brand bereichert. Aus Umea (Schweden) wird Depeschirt: Durch Großfeuer sind hier drei große Gebäude eingestürzt worden, in denen sich das Postamt, das Postkontor und bedeutende Warenlager befanden.

**Die Furcht vor dem Examen** hat in der vergangenen Nacht einen Berliner Ingenieur in den Tod getrieben. Der Registrars-Bauführer Karl Berner aus der Leibnizstraße 104 in Charlottenburg, der als Ingenieur der Firma Siemens u. Halske angestellt war, litt seit einiger Zeit an einer Magen- und Nervenkrankheit. Im Oktober d. J. wollte er in Stuttgart sein Examen als Regierungs-Baumeister machen. Er fürchtete aber infolge seines Leidens die Prüfung nicht bestehen zu können und idelte sich heute Nacht durch 3 Schüsse ins Herz.

**Ueber die Zugspeisenbahn** wird aus München geschrieben: Die technischen Vorarbeiten für die Bahn auf den höchsten Bergesgipfel Deutschlands, die Zugspitze, sind vollendet; sie beanspruchen selbstverständlich umfangreiche und schwierige Maßnahmen und Berechnungen. Auch die Festsetzung der Baukosten ist nahezu fertig. Das Ganze wird demnächst einem Syndikat vorgelegt werden. Offengelassen ist nur die Frage der Kraftlieferung für die elektrische Bahn. Dafür kommt in erster Linie der Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes in Betracht, das allerdings auch mit anderen Kraftabnehmern rechnen muß, da der nur einige Monate dauernde Bahnbetrieb allein ein solches Werk nicht ausnützen kann. Vorläufig handelt es sich bei der Zugspeisenbahn nur um die Auslieferung der notwendigen Berechnungen und Entwürfe. Nach genauer Festsetzung der Baukosten und der Rentabilitätsbere-

nung wird die Geldfrage zu erledigen sein. Auch dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten: Die Ausführung des Baues und Betriebes durch den bayerischen Staat oder mit staatlicher Unterstützung oder auch durch eine Gesellschaft, die völlig unabhängig und auf eigene Rechnung die ganze Durchführung und den Betrieb übernimmt. Mag sich nun der weitere Ausbau des Planes auch gestalten, wie er will, auf jeden Fall wird das Möglichste geschehen, um einen Plan von so hervorragender Tragweite für den bayerischen Verkehr so bald als möglich zu verwirklichen. Norddeutsche Seebäder, namentlich Berliner, sollen, wie verlautet, sich sehr für den Plan interessieren.

**Aus dem Zuge gestürzt.** Von einem schweren Unglücksfall ist der neunjährige Schüler Karl Bessel in Berlin betroffen worden. Der Kleine war der Ferienkolonie des Beamtenvereins angegliedert, der eine Gruppe von Kindern nach dem Nordseebad Töflens sandte. Die Ferienkolonisten hatten am Sonnabend Vormittag in einem Sonderwagen, der dem Fahrplanmäßigen Zuge angehängt war, Berlin verlassen. Infolge eines noch nicht aufklärten Umstandes sprang plötzlich zwischen Döberitz und Rathenow die Lok des Abteils auf, in dem sich der kleine Bessel befand. Der Knabe, der zum Fenster hinaussah, stürzte auf die Straße. Der Unglücksfall war glücklicherweise sofort bemerkt worden. Fahrgäste gaben das Notrufsignal und der Zug wurde zum Stehen gebracht. Da der Schüler trotz des Fallens sich sofort wieder ausgerafft hatte und dem Zuge nachließ, glaubte man zunächst, daß er mit unerheblichen Verletzungen davongekommen sei. Ein in dem Zuge befindlicher Arzt aber stellte fest, daß Bessel einen doppelten Bruch des linken Unterarmes, einen einfachen Bruch des rechten Oberarmes und eine erhebliche Kopfverwundung erlitten hatte.

**Die Brandkatastrophe im galizischen Petroleumgebiet.** Die Drohobitzer Schächte brennen noch immer fort, wenn auch der Brand an einigen Stellen nachgelassen hat. Es wurde ein Heer von Arbeitern zu den Löscharbeiten engagiert, die täglich über 10.000 Kronen Lohn erhalten. Das Feuer sah man gestern noch dreißig deutsche Meilen weit im Umkreis. Es wird jetzt behauptet, der Schaden sei viel geringer, als man anfänglich glaubte. Doch läßt sich noch immer nicht berechnen, wieviel an Maschinen, Werkzeugen und Bauten verbrannt ist, wie lange der Betrieb gestört ist und wie weit die Ertragsfähigkeit der Schächte durch das Feuer vermindert wurde. Der Öl-Umsatz ist in Krakau sehr hoch vermindert.

**Durch Schundbücher zum Verbrechen verführt.** Die Vernehmung, die früher Sachwalderleuten in ungeschicklichen Proben anrichteten, darunter jetzt Oberleutnant v. ...

wasserfauchen und Gfiter Muten, und soll eine Bewegung gemacht haben, als ob er sich erheben und auf den Beinen stürzen wollte.

Junge Ernst: „Durchlaucht, es ist wahr. Wir sind verloren auf der Welt.“

Gegen 1 Uhr werden die Verhandlungen auf eine halbe Stunde ausgesetzt. Dann beginnt die Verhandlung wieder und das Verhör des Händlers Ernst wird fortgesetzt. Als der Angeklagte immer wieder erklärt, daß ihm absolut nichts von den Schmugereien bewußt sei, ruft Ernst in höchster Aufregung:

„Aber Herr Fürst, es ruht uns beiden doch jetzt nichts mehr. Die Wahrheit ist nunmehr heraus, und ich kann nicht anders.“

Die Geschworenen richten mehrfach an den Jungen die Frage, ob er sich denn nicht in der Person des Fürsten Eulenburg vielleicht irren könne. Darauf erklärt Ernst mit größter Bestimmtheit: „Ich schwöre beim allmächtigen Gott, es war der Fürst.“

Gegen 2<sup>1/2</sup> Uhr wird der Junge Ernst entlassen und darauf die Verhandlung des Riedel fortgesetzt. Zur besseren Unterstützung wird wegen des bayerischen Dialekts auch hier der Dolmetscher Dr. Fischer zugezogen.

Der Junge Ernst kommt total gebrochen aus dem Saale heraus. Sein Schwager nimmt ihn bei der Hand und begleitet ihn mit einem anderen Landmann in eine Droschke, in der sie während der Pause eine Spazierfahrt machen.

Nach der Pause wird Justizrat Dornstein vernommen über die Autombilfabrik mit Riedel und einem Journalisten (gemeint ist Schmidt). Die Fahrt läßt sich als harmlos auf.

Dann wird Riedel in ein schwarzes Kreuzverhör genommen, an dem sich der Oberstaatsanwalt und auch die Verteidiger beteiligen. Es wird ihm ein Widerspruch nachgewiesen wegen der Gaarfahrt zu Eulenburgs. Dies erklärt er dahin, er habe Schwarzfahrt um Unterbühnen um weiß oder grau. Er meine dann, der Herr sei dunkelblond gewesen. Dann fragt ihn die Verteidigung, ob er jemals seine Schmugereien geblendet hätte. Er erklärt, er sei vor vier Jahren zum letzten Male zur Weichte gewesen. Er habe die Schmugereien nicht geblendet, denn er habe sich vor dem Händler gekümmert. Er habe die Absicht gehabt, diese schwere Strafe in die Ewigkeit mitzunehmen. Zum Schluß der heutigen Verhandlung muß er sich noch einmal dem Fürsten gegenüberstellen und noch einmal beteuern, daß alles wahr ist. Der Fürst bestreitet, daß er mit Riedel sich habe Schmugereien zu schulden kommen lassen.

In der vierten Nachmittagsstunde wird die Verhandlung auf heute früh 11 Uhr vertagt.

Aus den Vernehmungen werden nachträglich immer noch Einzelheiten gemeldet, die bezüglich der Anklage des Oberstaatsanwalts Eosel wieder dramatische Zwischenfälle und bemerkenswerte Sätze bringen:

Trost war eines Morgens um 10 Uhr in der Kabine des Grafen Eulenburg beschäftigt. Der Graf begann mit ihm ein Gespräch. Er fragte ihn, ob er ein Mädchen habe. Trost bejahte die Frage. Der Graf fragte weiter, was er denn nun mache, wenn er so lange von ihr getrennt sei. Trost antwortete ausweichend. Man fragte Eulenburg, ob denn die Schiffsmannschaft öffentliche Häuser besuche. Antwort: Das komme wohl vor. Man fragte den Grafen, der bis dahin geblieben hatte, auf, näherte sich dem Trost und richtete eine Frage an ihn, deren

unfähige Worte jede Wiedererzählung unmöglich machen. Der ungewöhnliche Sinn dieser Frage war, ob Trost und seine Gefährtin untereinander Beziehungen hätten, wie sie im § 175 verbieten sind, oder ob sie ihre Beziehungen in strafloser Weise befristeten. Trost sagte, er sei feuerrot geworden, als sich ihm der Graf mit diesen Worten näherte, und er sei froh gewesen, daß das Gespräch durch den plötzlichen Eintritt eines anderen Herrn unterbrochen wurde. Trost macht einen vorzüglichen Eindruck. Er hat beim Militär keine Strafe erlitten, ist ein anständiger Komilito und seine guten Qualitäten sind ananoblich schon dadurch bestätigt, daß er auf der „Hohenzollern“ bedienstet war, wohin nur die Eliteleute genommen werden. Fürst Eulenburg erwiderte auf den Vorhalt des Landgerichtspräsidenten Kantow: „Ich kann mich nicht mehr erinnern, diesen Mann gesehen zu haben.“ „Das sei sehr begründet“, sagte Trost.

„Die Arbeit nimmt einen höllisch hin.“

Er sei jetzt Vergemann, frage, was auf der „Hohenzollern“ nicht der Fall gewesen ist, jetzt einen Schnurbart und sei viel breiter in der Bekleidung. Der Angeklagte gab nunmehr die Möglichkeit an, den Mann gesehen zu haben und sagte nur, er könne sich gar nicht erinnern, eine solche Bekleidung sehen zu haben. Auf die Frage des Vorstuhms, ob er überhaupt könne, der Junge mache eine Annahme, entweder wesentlich oder leichte ja unwahre Annahme, sagte er: „Nein, das wolle er nicht behaupten und wörtlich.“ „Ich will dem Mann ja nicht wehtun.“ Die Verteidigung unternahm mehrere Versuche, die schwer belastende Anklage dieses Herren zu entlasten. Sie fragte, wie es denn möglich sei, daß der Junge, der nicht genau angegeben könne, zu welcher Zeit auf der „Hohenzollern“ damals geschäftig wurde, welche Kabinen-Nummern die

wieder ein Fall aus Köln. Der Kölner Kriminalpolizei ist es gelungen, drei Mitglieder jener Spitzbubenbande aufzunehmen, die in letzter Zeit die erblichen Teile Kölns unflüchtig machten. Es handelt sich um drei soeben aus der Schule entlassene Burlesken, die gleichfalls, wie der Kölner Knabenräuber, durch Schmeicheleien, vornehmlich aus der Klasse der Scherz- oder Polka-Bücher, zu verbrecherischem Treiben angeregt, sich zu einer Bande vereinigten. Sie war mit Revolvern, Karossen und Pistolen ausgerüstet, schlich sich Nacht in Wohnhäuser ein und schreckte, nach eigenem Gesandnis, vor Mord nicht zurück. Bei der Festnahme der Verbrecher wurden die Kriminalbeamten, die die jugendlichen Spitzbuben über die Dächer verfolgten, mit Schüssen empfangen.

Einen bösen Herzeinsall erlebte ein Gastwirt aus dem Ortsteil nahe Hann-Münden. Die Wasserbaukommission hatte den Gastwirt, an dem Wirt als Gerichtswache zehrendes, zum Verkauf eines Weins zum Ankauf für die Wasserbaukommission abgehandelt. Der gebotene Preis genügte dem Wirt jedoch nicht, da der Kaufmann schon rund 400.000 Mark eingebahrt hätte. Recht unangenehm überrascht war nun aber der Wirt, als ihm dieser Tage ein Entschädigungsbuch gebracht wurde, nach dem er 80.000 Mark Steuern nachzahlen soll!

Dieser ein schwerer Unfall bei Krupp. Beim Anhalten eines Hochovens auf der Krupp'schen Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen wurden zwei Arbeiter geritten und zwei schwer verletzt. Die Sicherung der Glöde war durchgebrochen. Die Arbeiter sollen die aufstrebenden Glöde trotzdem angefaßt haben.

Die Gasexplosion in Pirmasens. In der Explosion in der Schmelzwerkstatt in Pirmasens ist nach zu sehen, daß nicht die ganze Fabrik, sondern nur ein Teil der Fabrik infolge der entzündeten Explosions abgebrannt ist. Der Betrieb ist dadurch nicht im geringsten gestoppt.

Das Gesetz über das Rauchverbot für Kinder ist von der Kommission des Reichstages angenommen worden. Der Reichstagspräsident hat in vielen Punkten abgeändert. Es war erst bestimmt, daß Kinder bis zu 16 Jahren keine Feuerwerke besitzen dürfen. Dieses Verbot hat man fallen lassen, damit Erwachsene sich ihren Kindern nicht zu schaden lassen können. Das Gesetz, das Kinder bis zu 16 Jahren keine Feuerwerke besitzen dürfen, hat man fallen lassen. Das Gesetz über das Rauchverbot für Kinder ist von der Kommission des Reichstages angenommen worden. Der Reichstagspräsident hat in vielen Punkten abgeändert. Es war erst bestimmt, daß Kinder bis zu 16 Jahren keine Feuerwerke besitzen dürfen. Dieses Verbot hat man fallen lassen, damit Erwachsene sich ihren Kindern nicht zu schaden lassen können.

einzelnen Herren (Eulenburg, Mollath ufm.) hatten, sich dieser Aussage nach so genau erinnern, daß er für ihren Vorfall unter seinem Bild einfließen könne. Darauf antwortete Trost: Ich bin auf der „Hohenzollern“ von 6 Uhr Morgens an in schwerem Dienst beschäftigt gewesen und habe mich wenig darum kümmern können, wann die hohen Herrschaften da oben ihre Mahlzeiten einnahmen.

und was sie überhaupt machten. Diese Ankerung aber des Grafen Eulenburg werde ich bis an mein Lebensende nicht vergessen, denn niemals habe ich irgend etwas Negatives von einem seiner Herrn gehört. Als ich es einmal einem Kameraden erzählte, sagte er: „Vor dem nimme dich in acht, der ist heiß.“ Auf die Frage, ob ähnliche herbe Ausmerkungen von Offizieren oder sonstwie an sein Ohr gekommen seien, sagte Trost: Niemals! Kein Offizier habe jemals auch nur annähernd etwas, das an eine Note erinnert, zu der Mannschaft gesagt, und auch der Mannschaft war ausdrücklich eingeschärft worden, in ihren Reden den Anstand zu wahren. Der Vorstuhms fragte hierauf: Hat sich Ihnen diese Ausmerkung vielleicht deshalb eingeprägt, weil Sie von einem Manne dieses Ranges so etwas nicht für möglich gehalten hatten? Antwort des Jungen: Jawohl, Herr Präsident. Fürst Eulenburg sagte dann als möglich hinzustellen, daß er vielleicht bei dieser Gelegenheit

nicht ganz nüchtern gewesen sei. Er sagte ungefähr: Majestät pflegt darauf zu halten, daß schon Morgens eine sehr kräftige Mahlzeit eingenommen wird,

und mit starken Getränken. Majestät hat mich wiederholt aufgefordert, doch bei dieser Mahlzeit kräftige Beefsteaks und dergleichen zu essen. Da dies aber meiner Konstitution nicht entspricht, habe ich mich manchmal mehr an die Getränke gehalten. Der Junge wurde darauf befragt, ob er damals um 10 Uhr Morgens den Eindruck gehabt habe, daß der Graf nicht mehr ganz nüchtern sei. Der Junge antwortete, soweit er etwas davon verstand, wäre Eulenburg damals vollkommen nüchtern gewesen. Eulenburg gab dazu an, daß es doch möglich und nicht besonders auffallend sei, wenn jemand gestraucht werde, „ob er ein Mädchen habe“. Nein, erwiderte der Präsident, gewiß nicht, auffallend ist nur, daß

die Gesprächsleitung hier die gleiche ist, wie es bei den Herren Riedel und den anderen behauptet wird. Die Anklagen Trost werden mit soldatischer Knappheit gegeben und der Oberstaatsanwalt Jrenbiel erklärt, daß an ihrer Glaubwürdigkeit kein Zweifel ankomme. Dann wurde noch einmal festgestellt, daß Trost sich dienlich mühehaft geübt habe. Das Verhör schloß ungefähr so: Vorst.: Sie können also auf Ihren Eid nehmen, daß diese Worte (die vorige Ausmerkung wurde hier wiederholt) von dem hier Angeklagten zu Ihnen gesagt worden sind? — Trost: Jawohl, Herr Präsident. — Vorst.: So nun stehen Sie sich einmal herum. Der Junge macht willkürlich Kräfte. Sehen Sie sich den Anklagten noch einmal an. Ist das der Mann, der die Worte zu Ihnen gesagt hat? — Junge: Jawohl, Herr Präsident. Der Junge wird darauf entlassen.

Die „Dresdener Zeitung“ wird autorisiert, mitzuteilen, daß der von den „Dresdener Nachrichten“ abgedruckte Brief des Fürsten Dohna-Schlobitten an den Fürsten Eulenburg authentisch ist, daß aber Fürst Dohna der Veröffentlichung fernstehe, sie weder veranlaßt noch gewünscht habe und auch nicht um die Veröffentlichung.

Der Brief war ein wohlgeleiteter Schuß der Gardelliquor und er trifft Eulenburg unfehlbar tödlich.

### Partei-Angelegenheiten.

Die Wanderbücherei der Münchener Genossen berichtet in der „Münchener Post“: Ein langer Lieberblick über das Ergebnis des ersten Betriebsjahres zeigt, daß alle guten Erwartungen erfüllt wurden. 22 Ortsvereine oder Sektionen (mit mindestens zwölf Mitgliedern) haben Bücher bezogen, die eifrigen schon zum dritten Male. Nur zwei haben den Bezug während der Sommermonate ausgesetzt. Die Zeitschrift wurde auf 12 Wochen verlängert und wird auch darüber hinaus dem örtlichen Bedürfnis angepaßt. Jede Sektion enthält in der Regel 12 Bücher aus den verschiedenen Gebieten der Belehrung und der Unterhaltung, auf Wunsch auch solche für Frauen und Jugendliche. Wenn zwar die Wanderbücherei sich aus technischen Gründen auf die Parteiorganisationen stütze, so gestalte die Praxis den weiteren Ausleihenbetrieb keineswegs so ausschließlich, was bei dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft ja auch erwartet wurde. So ergeben denn die Fragebogen ganz stattliche Resultate...

Das die Partei ergänzende Material (Führung durch die Parteiliteratur) wurde an einigen Orten gehalten und wird im Winter in größerem Umfang zur Verfügung gestellt werden. Starke Unterstützung fand auch der Schrittwortbetrieb der Wanderbücherei, der es den Genossen an den kleineren Orten endlich ermöglicht, ohne Unständlichkeit und Vertreibung Schriften jeder Art zu beziehen, und deren Erlös ganz ungeschmälert der Bücherei zugute kommt. So

das zweite Mal eine Rüge und das dritte Mal fünf Schilling Strafe. Die Tabakverköpfer waren sich strafbar, wenn sie an Kinder Zigaretten zum Erwerbgebrauch verkaufen. — Die Einführung eines ähnlichen Gesetzes wäre auch in Deutschland am Platze.

Urteil gegen Frau Lewandowski und Graf Herz zu Basjegg. Die erste Strafkammer des Landgerichts I Berlin verurteilte den Grafen Herz zu Basjegg wegen seiner Verbrechen in einem Jahre Gefängnis und Frau Lewandowski zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Dem Grafen werden vier Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Von der Ablehnung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen, um dem Grafen seine Erbschaft nicht weiter zu erschweren.

Aus Scham vergiftet. Am letzten Sonntag Abend wurde im Grauwald bei Velia ein Schloffer und zwei junge Mädchen von Ströchen überfallen. Nachdem der Mann mißhandelt und in die Flucht geschlagen worden war, wurden die beiden Mädchen verzwangslicht. Einer der knifflischen Opfer, die achtzehn Jahre alte G. Sch. hat jetzt an Scham Typhus bekommen; sie liegt lebensgefährlich krank im Hospital. Einer der Verbrecher konnte bis jetzt festgenommen werden.

Alte Chronik. Aus New York wird gemeldet, daß der letzte Winters der heißste Tag seit dem Jahre 1878 war. Zwölf Personen starben an den Folgen der großen Hitze. Hunderte mußten in die Krankenhäuser geschafft werden. Das gefährlichste Leben der Stadt fiel, da die Hitze unerträglich wurde. Am fürchterlichsten leiden die Pferde unter der Hitze. — In München wurden am Montag sieben Personen von Automobilen überfahren. — Zwischen Deberregin und Spobol fiess in Folge falscher Weisung ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei ein Personenzug und ein Dampfer geplatzt und 16 Personen verletzt wurden.

Gnase des Anstandes. Die Frau Doktor war eines Nachmittags etwa mit dem Aussehen der Familienrätin beschäftigt, als ihr eine Nachbarin einen Besuch machte. Nach Anstand der letzten Wichtigkeit bemerkte die Doktorin, die einen Koch mit allen möglichen Zeichen einer Unterwerfung unterworfen hatte: „Sie scheinen ja ungewöhnlich gut mit Andysen oder Art verfahren zu sein. Ich habe ja auch einen, wie mein Mann sie an seinem letzten Winterabend hatte.“ — So? verbeugte die Frau Doktor mit leiser Schelmerei, alle diese Andysen wurden in der Arzneibücherei gefunden, und ich dachte, ich wollte sie doch in irgend einer Weise nützlich verwenden. — Wozu? — Wozu? Sie haben schon? — Ja, denn oben. Kommen Sie herher.“

sehen wir eine Fülle von Anregung, Belehrung und Erhebung von dem jungen Unternehmen ausgehen zu den am meisten der Unterstützung bedürftigen kleinen Organisationen, bis in die entlegensten Orte des Gaues Südbayern, und ähnlich gerichteten gegnerischen Bestrebungen mit Gln begegnen. . . .

### Arbeiterbewegung.

Der Gipfel der Deutscher hat das Papier der Stämmlinge, die Post, in der Sonnabendnummer mit der Bemerkung erklimmt, daß die Arbeiter sich so lange nicht über den sogenannten wirtschaftlichen Terrorismus beschweren dürften, als sie selbst diesem Kampfmittel huldigten. Damit versucht die Post nämlich das umgekehrte zu veranlassen. Das Blatt weiß aber ganz gut, daß noch eine Arbeiterorganisation die Sperre über ein Unternehmen verhängt hat, weil dessen Arbeiter einem Unternehmungsverband angehört. Nur ein solcher Fall würde der Aufhebung der Bergarbeiter durch den Bergarbeiterverband in Vorhalle zu stellen.

Neuer Schornsteinerverband. Ein neuer Unternehmungsverband, der sich über die Provinz Hannover, Braunschweig, Lippe-Deimold und Schaumburg-Lippe erstreckt, ist soeben in Hannover gegründet worden. Dieser neuen Gründung, Verband der Begeleitbesitzer, sind bereits 200 Begeleitbesitzer beigetreten. Hauptzweck der Organisation soll sein: Vertretung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern! Aber auch — und dies ist wohl die Pointe —: Abwehr unberechtigter Forderungen der letzteren.

Die amerikanischen Metallarbeiter, die innerhalb des Arbeiterbundes organisiert sind, haben sich jüngst zu einem großen Verbande angeschlossen, dem „Metal Trades Department“, dem 500.000 Metallarbeiter der verschiedensten Branchen angeschlossen sind. Dieser Verband wurde auf einem Metallarbeiterkongress gegründet, der in der zweiten Hälfte des Juni in Cincinnati, Ohio, veranstaltet und von Delegierten der Organisationen in den verschiedenen Branchen besetzt war. Der neue Verband bleibt ein Teil des großen Arbeiterbundes, der Federation of Labor.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Juli.

#### Geschichtskalender.

9. Juli.

- 1386 Schlacht bei Sempach. Sieg der Schweizer über die Oesterreicher. (Sage vom Winkelried.)
- 1440 Der Maler van Eyck in Brügge †.
- 1677 Der Physiker und Dichter Johann Scheffer (Angelus Silesius) in Breslau †.
- 1826 Schillers Gattin Charlotte in Bonn †.

#### Im Luftballon von Breslau nach Budapest.

In unseren Tagen, die das Zeltalter des leibbaren Lustschiffes zu eröffnen scheinen, begegnen alle Einzelheiten aus dem Reich der neuen Naturbeherrschung einem gesteigerten Interesse auch in Laientreisen. Wir geben deshalb nachstehende Schilderung wieder, die ein Teilnehmer jener Luftreise für die „Schlesinger Zeitung“ niederschrieb, die der Ballon „Silesia“ am Sonntagabend, den 27. Juni 1908, Abends 8 1/2 Uhr von der Gasanstalt III an der Trednitzer Chaussee aus unternahm:

Wind und Wetter löten uns im Anfang wenig günstig zu sein. Als das Kommando „Licht los!“ verklungen war und wir uns gleich darauf um 8 Uhr 35 Minuten ruhig und sicher vom Erdboden erhoben, zeigte ein Bild auf die vielen aufgespannten Regenschirme unter uns, daß der Regen, der kurz vorher eingestiegen hatte, wohl noch anhalten mußte. Wir selbst, geschützt durch die steife Kugel über uns, saßen ja im Trocknen. Wie weit aber sollten wir mit den bei der Abfahrt verbliebenen zwölf Sad Ballast kommen, wenn das Wetter anhielt? Und dann zeigte ein sorgvoller Blick auf der Karte und Kompaß, daß wir genau nach Nordosten getrieben wurden. Sollten diejenigen Recht behalten, die uns so viele gute Wünsche für Aufstieg mitgegeben hatten? — In einer Höhe von etwa 700 Meter überquerten wir den Großschiffahrtsweg und die alte Ober. Dann aber begannen wir langsam nach Ost und Südosten abzubiegen. Die Fahrt ging nur sehr langsam voran. Bei Schottwitz überschritten wir die Bahnlinie Breslau-Dels. Wunderbar war der Blick auf die gewaltige Stadt Breslau mit ihren nach und nach aufstammenden unzähligen Lichtern. Wir erkannten deutlich die einzelnen Straßenzüge im Osten der Stadt. Als wenn der Ballon sich nicht trennen könnte von diesem Bilde, umzog er langsam die Grenzen des Scheiniger Parks und überflog sodann kurz unterhalb Wilhelmshafen die Oder. Ein bergwärts fahrender Personendampfer wurde angerufen. Wir fragten, ob es noch regne. Als wir bemerkten wurden, könnte vielfach Antwort darauf. Dann wurde es stiller um uns her und die Nacht senkte sich dunkel auf Wald und Feld.

Nachdem wir zwischen Patteren und Sambowitz die Ober-schlesische Eisenbahn überschritten hatten, bildeten die Lichter des Rangierbahnhofs Prodan und die in der Ferne auftauchenden Lichter von Oslaw und Brigg für lange Zeit die einzigen Orientierungspunkte. Hundebelld und eine ferne Dorfmauer verteilte allein die Wohnstätten von Menschen unter uns. Es schien uns sicher, daß wir nach Süden oder Südosten getrieben werden würden. Dieser Gedanke genährte eine gewisse Verunsicherung. Wir machten uns jetzt daran, beim Scheitern der elektrischen Lampen die Normalauslösung des Probantöffersens einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Satten wir doch, wie sich herausstellte, alle drei den notwendigen Abendmahl bis nach der Fahrt verschoben. Und so ließen wir nun in einer Höhe von 800 Meter, jeder beschäftigt in seine Gedanken, zum ersten Male die Papierbecher treffen. Ueber Klein-Dels dahinfließend, dessen dunkle Umrisse wir zu erkennen glaubten, versuchten wir dem Zofelherrn einen Abendgruß zuzurufen. Aber nur ein wackeliger Hund antwortete von ferne. Dann erschienen die Lichter des Bahnhofes Grottkau und gegen 10 1/2 Uhr diejenigen von Reife. Und dann kamen die ersten Sterne zum Vorschein, die glücklicherweise in der Fahrtrichtung vor uns aufstiegen.

Um 11 Uhr 10 Minuten meldet der Fahrbericht: Reife 1000 Meter 7 1/2 Sad Ballast. Ringsumher noch drohende schwarze Regenwolken, aber über uns großer Bar und Kaffeebeja in unergleichlicher Schönheit. Dann näherten wir uns bei Ziegenhals dem Gebirge und flogen hart. Die Vorsticht gebot das Schlepptau auszuliegen. Ein eigenartliches Schankeln bei Norbes deutete bald darauf, daß diese Vorsticht nicht umsonst gemessen war. Das Ende des Laues glitt offenbar über Rämme. Wir mußten 2 1/2 Sad opfern, um wieder einigermaßen in die Höhe zu kommen. Noch in einer Höhe von 1500 Meter lönte gleichmäßiger Frostgefang zu uns herauf, ein Zeichen, daß wir über mooriges Gelände dahinfliegen.

Das Festen weiterer Lichter ersichtete in der Folge die Orientierung sehr, sodas wir sie schließlich ganz verloren. Ein größerer Ort im Osten wurde als Neuschütz gedeutet. Um 2 1/2 Uhr begann die Morgensdämmerung und wir näherten uns wieder der Erde. In einigen größeren Ortschaften, deren Strebeldächer fast von dem Ende des Schlepptaus gestreift wurden, versuchten wir vergebens ein menschliches Wesen zu weden. Wiederrum wurde Sand gepöfert und wir flogen zur Höhe von 1400 Meter an, mit Interesse das unter uns liegende Land betrachtend, wo die einzelnen Feldbusen in eigenartlich buntem Mischspiel durcheinandertanzen. Immer noch war der Himmel mit Wolken bedeckt. Um 4 und 4 1/2 Uhr überschritten wir in einer Höhe von 1300 Meter mit 4 Sad Sand zwei größere Hügel, die wir für Opa und Ober Mellen. Wiederrum flogen wir halb langsam sehr hart. Ein gegenüberliegenden Hügel

beretigt sich das Schlepptau auf und wir bewegen uns in einem höheren Gebirgszuge in den West-Teil des entgegen.

Bergeshöhe fragten unter einige auf der Sandstraße befindliche Fußgänger, wo wir seien, und nun folgt ein sehr spaßiger Zwischenfall. Wädlich fiel nämlich in nicht allzuweiter Entfernung unter uns ein Schuß, und wir bemerkten einen Gentleman, der sich gerade damit machte, zum zweiten Male abzugeben. Unser erster Gedanke war natürlich, der Diebemann schlehe auf uns, da ihm gewiß ein so merkwürdiger Vogel wie der Ballon „Schleusen“ in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen war. Er ließ auch den recht einbringlichen Zuruf unseres Führers, „Nicht schießen“ total unbeachtet und schoss zum zweiten Male. Ein Witz durch das Glas belehrte uns aber bald, daß wir es in diesem Falle mit einem harmlosen Sonntagssäger zu tun hatten, der offenbar durch sein Schützen nur unsere Aufmerksamkeit hatte erregen wollen. Aber auch mit diesem freundlichen Herrn war eine Verständigung nicht möglich. Wir konnten nur soviel feststellen, daß wir in Böhmern seien.

Und nun zog der Ballon, von einer unsichtbaren Hand geführt, höher und höher auf das Gebirge hinauf. Bald hatten wir die Wolkendecke erreicht und um 4 Uhr 45 Minuten erblickten wir in einer Höhe von 1800 Meter zum ersten Male die Sonne. Wärme- und Lichtpendel strahlte sie auf uns herab und hob uns über ein unendliches blendend weißes Wolkenmeer hoch hinauf. Groß und gigantisch war im Anfang der Schatten des Ballons auf einer nahen Wolkendecke, bläulich strahlend bis den Schatten des Korbes umgebende Kureole. Mächtig verlor aber auch der Schatten des Ballons in die unendliche Tiefe, und so weit das Auge blickte, traf es nur auf weiße Wolken, die sich phantastisch übereinander türmten, in feinsten Bracht und Form ewig wechselnd. Und dann zerfielen allmählich die Wolken. Fern im Osten erblickten wir ein zackiges Gebirgsgebirge, die hohe Tatra, und unter uns aus einer Höhe von 2550 Meter eine, von einer Burgmauer überragt, wunderbar gelegene Stadt an einem großen Fluß, über den zwei Brücken führten. Mittelmäßige Hornsignale klangen zu uns herauf, die auf eine größere Garnison schließen ließen. Es war, wie wir später feststellten, Trenčín (Trenschin) an der Waag. Wir hatten also kurz vorher in der Höhe des Alpapasches die österreichisch-ungarische Grenze passiert. Ein überaus schönes Landschaftsbild eröffnete sich uns wieder, die Höhen vor uns stiegen. Eine reiche Landschaft mit vielen beschneigten Feldern und unermesslichen Wäldern lag unter uns. Um 7 Uhr erblickten wir fern im Westen die Stadt Neutra mit ihrer alten Kathedrale. Um 7 Uhr 10 Minuten zeigte der Barometer die Höhe von 3500 Meter. Dann fielen wir rasch, 7 Uhr 30 Minuten setzte das Schlepptau am gegenüberliegenden Ufer der Elbe auf und wir dachten — mit noch zwei Sad Ballast — an die Landung.

Der Ballon „Schleusen“ dachte sich jedoch die Sache anders. Obwohl schon ziemlich zusammengefallen, schien er nicht geneigt zu sein, seine Reise im schönen Ungarlande bereits jetzt zu beenden. Vor uns lag wieder ein herrlicher Bergzug, die westlichen Ausläufer des Matra-Gebirges. Und zu diesem Gebirgszug trat nun der Ballon allmählich heran. Dem alten Grundriß folgend, daß ein gefallener Ballon, welcher sich von selbst erholt, seine frühere Höhe wieder erreichen muß, flog er unter den wärmenden Strahlen der Sonne mühelos empor. Um 8 Uhr erreichte in einer Höhe von 1900 Meter der Freundensprung: „Dort ist die Donau!“, und nun näherten wir uns mit großer Geschwindigkeit dem großen Donauebene bei Waigen, welches wir 8 Uhr 23 Minuten erreichten und wo wir in der Ferne die Stadt Gran mit ihrer großen, kupfergedeckten Dächern liegen sahen. Bald darauf waren wir bis zur Höhe von 4000 Meter emporgestiegen. Ja, wie meine meine jaargenossen, die etwas eingenickt waren, um 8 Uhr 35 Minuten mit den Worten: „Meine Herren, Sie dürfen jetzt nicht schlafen, dort liegt Budapest.“ Als wenn uns der Ballon bis hierher hätte bringen wollen, begann er kurz darauf zu fallen. Wir überflogen die Bahnlinie Budapest-Neosolot und suchten, nachdem der Fall des Ballons durch das Auswerfen von 1/4 Sad Ballast nahezu aufgehalten war, nach einem geeigneten Landungsplatz. Ein sonst vor uns auftretender Sturzwind schien dazu wie geschaffen. Ein kurzer Abstimmung, ein Ruck an der Heißleine — da lagen wir, die entleerte Kiste glatt und sauber in der Nachbarschaft neben dem Sturbe ausgebreitet, wie es vorzubereiten ist. Rasch wideten wir uns aus den Leinen. Es war 9 Uhr 30 Minuten Vormittags; wir hatten in genau 13 Stunden 463 Kilometer durchflogen.

Die Bergung von Nord, Süd und Höhe ging unter Anleitung der herbeieilenden Landbevölkerung rasch von Ratten. Es fehlte nicht an lächerlichen Szenen, da wir im wesentlichen die Zeichensprache zu Hilfe nehmen mußten, um uns zu verständigen. Bald war ein Wagen zur Stelle, der den Ballon nach der nächsten Bahnhofsstation Laptosfjusz-Laptosfjusz brachte. Wir, die Luftreisenden, eilten ihm von hier im bequemen D-Zuge nach Budapest voraus und verlebten dort einen herrlichen Sommerstag.

## Eine stürmische Versammlung unter freiem Himmel.

Am Sonntag Nachmittag fand auf dem Mühlberg im nahen Schönbörner die zweite Volksversammlung statt, welche recht gut besucht war. Die Zahl der Teilnehmer war wesentlich größer als vor drei Wochen, und das gilt, wenn man das schlechte Wetter in Betracht zieht, schon etwas heißen. Waren doch die Teilnehmer fast ausschließlich Bewohner von Schönborn, denn der um 2 1/2 Uhr niedergehende heftige Gewitterregen, welcher bis gegen 4 Uhr anhielt, trug Schuld daran, daß die Arbeiter aus den umliegenden Ortsteilen, welche ihr Erscheinen angekündigt hatten, nicht gekommen waren. Um 4 Uhr, als der Regen nachgelassen, entwickelte sich in dem sonst so stillen Dörfchen ein buntes Leben und Treiben, alles strömte nach dem Mühlberg. Auch aus dem Gebauerischen Gasthause sahen wir eine Anzahl Leute kommen, welche sehr lebhaft gestikulierend sich nach dem Versammlungsort bewegten. Schon seit einigen Tagen bildete diese zweite von Sozialdemokraten einberufene Versammlung den Gesprächsstoff, die Gegner, die sich das erste Mal passiv verhalten hatten, glaubten diesmal zeigen zu müssen, daß auch sie etwas zu sagen haben, und waren sehr zahlreich erschienen. Es war interessant zu beobachten, wie die Versammlungsteilnehmer sich in zwei Gruppen teilten. Die eine bestand aus ernst dreinschauenden Männern, denen man vom Gesichte die Sorge des Lebens ablesen konnte, die andere zum Teil aus recht jungen Leuten, die im eifrigem Gespräch der Dinge harren, die da kommen sollten.

Genosse Th. Wolf eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß der Herr Amtsvorsteher an ihn das Ersuchen gerichtet hat, für gleichzeitige Ruhe und Ordnung zu sorgen, er hat um Unterstützung in dieser Beziehung und erklärte ausdrücklich, daß nach dem Vortrage freie Ausübung stattdessen, und jedermann das Wort bekommt.

Genosse Schütz-Vreslau hatte das Referat über das Thema „Die Aufgaben der Sozialdemokratie“ übernommen. Eine Viertelstunde es ist so leblich, abgesehen vom einigen recht heftigen Zwischenrufen, als aber der Referent schliefte, wie bei uns wichtige Kulturaufgaben aus Mangel an Mitteln unerfüllt bleiben, für Kriegsschiffe, Kanonen und andere doch recht überflüssige Dinge aber ungezügelt Millionen verpulvert werden, da brach ein Sturm der Entrüstung los. Der mit einigen Anekdoten erheiterte Schaffner Frömmner vom Dominium des Herrn Amtsvorstehers geberdete sich wie wild, ihm sekundierten Herr Fleischmeister Ernst und der Barbier des Ortes, Herr Brie.

Herr Brie hatte ansetzend die Führung der antwortenden Herren Gegner übernommen, er versprach auch, als sich die Genossen Wolf und Schütz entschieden gegen das Benehmen dieser Herren wendeten, für Ruhe zu sorgen. Das war allerdings leichter gesagt als durchgeführt. Trotzdem nochmals darauf hingewiesen wurde, daß nach dem Vortrage freie Diskussion statt-

findet, machte Herr Frömmner mit einigen Anekdoten einen berartigen Skandal, daß — um nicht die Versammlung zu gefährden — diesen Herren der Aufenthalt auf dem Grundstücke verboten werden mußte. Was tat nun dieser Herr mit seinen Anekdoten? Er begab sich auf das daneben liegende, seinem Herrn dem Amtsvorsteher v. Goffow, gebürtige Kaiserregimentskapitän und machte von dort aus einen berartigen Kabau, daß mehrere Mal die Versammlung unterbrochen werden mußte. Die antwortenden Genossen waren diesem Herrn gegenüber völlig machtlos, sie wurden, als sie zur Ruhe aufforberten, ausgelacht, da die Kabaumacher sich aber auf dem Nachbargrundstück befanden, so hatten sie kein Recht zum Einschreiten.

Trotz des ununterbrochenen Zutruehens des Herrn Frömmner und seiner getreuen Anekdoten wurde aber die Versammlung, wenn auch mit einigen unruhigen Pausen, zu Ende geführt. In der nun folgenden Diskussion ergriff der Herr Barbier Worte das Wort. In längerer, allerdings inhaltlich sehr fächerlich zu den Ausführungen des Genossen Schütz passender Rede versuchte er eine Lanze für den Adel einzulegen zu müssen; wir sollten nur die reichen Ruben bekämpfen, und dann wird es besser werden, und ähnliches mehr. Den Arbeitern in Schönborn ging es sehr gut, und wer nicht mehr arbeiten könne, käme ins Asyl, und dort sei er sehr gut aufgehoben. Allerdings erdachte schallendes Gelächter, als Herr Brie diese Weisheit ausstrahlte. Wir fanden später auch eine Erklärung, aus welchem Grunde die Ausführungen des Herrn Brie nicht mit der Rede des Genossen Schütz übereinstimmten. Herr Brie versuchte mitten in der Rede des Referenten das Wort zu bekommen, und als ihm bezeugt wurde, daß er sich schon gebildet müsse, bis Genosse Schütz geendet habe, sagte er, ja bis dahin habe er, was er sagen wollte, die Kette schon verloren. Unter schallendem Gelächter der Versammlung machte Genosse Schütz Herrn Brie darauf aufmerksam, daß er ja Papier und Bleistift in der Hand habe und sich insolge dessen Notizen machen könne, um durch diese sein Gedächtnis zu unterstützen.

Von Leuten, die Herrn Brie etwas näher kennen, wurde behauptet, diesem sei der Inhalt seiner Rede von anderer Seite schon vor der Versammlung zuge stellt worden. Hierbei mögen wir gleichzeitig bemerken, daß die antwortenden Gegner immer mehr von den Skandalisierenden Herren Frömmner und Goffow abtraten, so daß zum Schluß dieser Herr mit wenigen Beiräten völlig isoliert stand, also auch die Gegner schämten sich ihrer politischen Freunde. Zum Schluß machte Genosse Schütz die Mitteilung, in Anbetracht einer Versammlung stattfindet, daß in dieser aber Sorge getragen werden wird, daß Szenen, wie sie sich heute abspielten, nicht wiederkehren werden. Die Versammlung wurde mit einem lebhaften aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen, worauf die Gegner das Lied „Sei Dir im Steigerfranz“ anstimmten. Der Herr Amtsvorsteher hatte dem Einberufer der Versammlung nahegelegt, daß er alle ihm durch das Vereinsgesetz auferlegte Pflichten auch gewissenhaft erfüllen möge, damit keine Störungen vorkommen. Von unserer Seite aus ist alles geschehen, um solche zu vermeiden, das Verhalten der Arbeiter gegenüber dem Benehmen obiger Herren war geradezu musterhaft.

Gegen einige der Kabaumacher soll Anzeige erstattet werden und Herr Amtsvorsteher von Goffow wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgehen müssen, wenn er nicht wünscht, daß die Autorität der Polizei untergraben wird, denn diese werden Skandalmachern gegenüber völlig machtlos. Diejenigen Herren aber, welche glauben, auf diese Weise die Sozialdemokratie bekämpfen oder unterdrücken zu können, irren sich. Wir kommen in wenigen Wochen wieder und werden mit gewissen Personen Abrechnung halten. Dem Genossen Th. Wolf, der mit Mühe und Not wieder eine Wohnung gefunden hat, ist man schon wieder daran, diese zu entziehen. Man wird aber auch auf diese Art den Genossen Wolf nicht loswerden. Hoff wird zur Freude der dortigen Arbeiter, wenn auch zum Leidwesen gewisser Herren, seine Tätigkeit in Schönborn noch länger ausüben. Wir aber kommen wieder und werden uns das nächste Mal mit einigen Internas der Gemeinde Schönborn beschäftigen. Material haben wir genügend in Händen. Also ihre Herren, an die Arbeit, macht inzwischen die Vertiefungsreden fertig.

## \* Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

**Rumark.** Die Generalversammlung findet am Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen wird erwartet. Mitgliedsbuch legitimiert.

**\* Der Arbeitslohn als „rechtswidriger Vermögensvorteil“.** Vom Landgericht Königsberg sind am 31. März die Maurergesellen Bobiens, Polke und Grise wegen schwerer Urkundenfälschung zu Gefängnis verurteilt worden. Sie waren Mitglieder des Verbandes der Maurer. Außer diesem Verbande besteht in Königsberg eine Zweigstelle des Christlichen Maurerverbandes, St. Petrus. Der Verein der Arbeitgeber im Baugewerbe hatte nun den Beschluß gefaßt, nur Mitglieder des Christlichen Verbandes Verbandsarbeit zu geben. Die Angeklagten wollten diesem Verbande nicht beitreten, verhafteten sich aber auf irgend eine Weise jeder ein Arbeitsbuch des Christlichen Verbandes und stalteten es durch Eintragungen und Einkleben der entsprechenden Marken so aus, daß es wie ein echtes ansah. Dadurch verschafften sie sich dann Arbeit. Das Gericht hat schwere Urkundenfälschung als vorliegend erachtet, weil die Angeklagten als Nicht-Mitglieder des Christlichen Verbandes keinen Anspruch auf Arbeit hatten und weil demgemäß der Vorteil, den sie erlangten oder erstreben, nämlich die Beschäftigung gegen Lohn und den Lohn selbst als rechtswidriger Vermögensvorteil angesehen werde. — Die Revision der Angeklagten, welche behaupteten, es könne höchstens Fälschung von Legitimationspapieren zum Zwecke des besseren Fortkommens angenommen werden, wurde heute vom Reichsgericht verworfen. — Ein unglücklich ansehnendes Urteil!

**\* Zur Meldepflicht der Krankenkassen.** Der § 49a des Krankenversicherungsgesetzes bestimmt im Absatz 1: „Sollten der im § 75 bezeichneten Art haben jedes Auscheiden eines versicherungspflichtigen Mitgliedes aus der Kasse und jedes Uebertreten eines solchen in eine andere Mitgliedsklasse innerhalb Monatsfrist bei der gemeinsamen Meldestelle oder bei der Aufsichtsbehörde desjenigen Bezirks, in welchem das Mitglied z. B. der letzten Beitragszahlung beschäftigt war, unter Angabe seines Aufenthaltsortes und seiner Beschäftigung auf dieser Zeit schriftlich anzuzeigen.“ Und im Absatz 4 bestimmt § 49a: „Die Aufsichtsbehörde hat die an sie gelangenden Anzeigen der Verwaltung der Gemeinde-Krankerversicherung oder dem Vorstande der Ortskrankenkasse, welcher die in der Anzeige bezeichnete Person nach der in derselben angegebenen Beschäftigung angehört, vorzulegen, zu übermitteln.“

Eine Stenographin des Herrn Rosenfeld schied während der Dauer ihres Geschäftsbeschlusses aus der Kasse der Ortskrankenkasse der Ortskrankenkasse der Ortskrankenkasse in Berlin an werden Rosenfeld wurde vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt, weil sein Bureauverwalter die Dame nach ihrem Auscheiden aus der Kasse eine neue Karte zu dem bei der Ortskrankenkasse angemeldet

hatte. Es wurde eine Uebereinstimmung des § 49 des Gesetzes angenommen, der die An- und Abmeldepflicht der Arbeitgeber regelt. Das Kammergericht als Revisioninstanz sprach ihn jedoch frei. Bei Veränderungen der vorliegenden Verhältnisse ist es jedoch noch zu entscheiden, ob die Arbeitgeber anzuweisen sind, die Angelegenheit gemäß § 49a zu bemerken, nicht aber Sache des Arbeitgebers. Es besteht hier keine Verpflichtung aus § 49 neben der aus § 49a.

**\* Das Rennpferd für 620 Mark!** Der Gewinner des Slegers im Verlosungskennen am Sonntag hat sich gemeldet. Er ist ein Ruffler Kleiner von der Hundenstraße. Bei der Verlosung brachte das gewonnene Rennpferd „Kocak“ nur 620 Mark, jedoch der Gewinner nach Abzug des nach der Proposition von ihm zu zahlenden vierten Teiles des Reichs-Lotteriestempels ganze 203,34 Mark erhält!

Was für Dinge müssen da wieder mitgespielt haben, wenn ein Rennpferd mit 620 Mark versteigert wird und der Gewinner gerade 200 Mark erhält? Die Sache sieht doch wieder sehr nach einer verächtlichen „Kinge“ aus, in dem ein Unerfabrener gefangen wurde.

**\* Breslauer Sommertheater** (Viehisch Stablissement). Heute Mittwoch gelangt die Groteske „Sinterm Hann“ von Karl Hoesler zur erstmaligen Uebereinstimmung. Freitags Donnerstags ist gleichfalls „Sinterm Hann“ angekündigt.

**\* Sommerkonzerte.** Im Garten von Viehisch Stablissement konzertiert heute Mittwoch, den 8. Juli, die Kapelle des 11. Regimentes unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Reinhold.

**\* Unausgesähter Todesfall.** Am 6. d. M., Abends, erschien bei einer Frau auf der Heuschelstraße ein ihr unbekanntes, in der Nachbarschaft wohnender Ruffler. Er lagte bald über Unwohlsein und legte sich übers Bett. Am 7. Morgens, fand ihn die Frau tot vor dem Bette liegen. Sie holte sofort einen Arzt, der zwar den Tod bestätigte, aber eine gerichtliche Besichtigung forderte. Die Leiche wurde daraufhin unverhüllt an Ort und Stelle beiseite und die Wohnung polizeilich verschlossen bis zur gerichtlichen Aufnahme des Bestandes.

**\* Im Treppenhaus abgestürzt.** Ein auf der Postrasse Nr. 22 wohnender Arbeiter ist am 5. d. M., Abends, aus dem 2. Stockwerk im Treppenhaus auf den Korridor zu ebener Erde abgestürzt und hat nach dem Urteil des herbeigekommenen Arztes eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Er wurde nach dem Allerbekanntesten Hospital geschafft.

**\* Der angekaufte Rabler.** Ein Mann aus Sacrau, Kreis Dels, hatte sich am 4. d. Mts. in Breslau ein Rindchen angekauft, bestieg aber trostlos sein Rab, um heimwärts zu fahren, aber auf der Burgstraße erlitt ihn das Geschick. Da er nicht rechts links fuhr, ließ er vor der Universitätsstraße auf eine Droßstraße 1. Klasse, kam zu Fall, zog sich Körperverletzungen zu und sein Rab wurde stark beschädigt.

**\* Kleine Spitzbübereien.** Am 25. v. Mts. wurde einer Malerfrau auf der Steinstraße aus der Wohnung ein Trauring und Kosumwaren gestohlen. — Einem Kaffee von der Zewalsstraße wurden in der Wohnung einer Frauenperson auf der Weibgasse 6 Mark gestohlen, und als er bezwungen Mann schlug, erschien eine andere Frauenperson, die fälschlicherweise als die Hauswirtin auftrat, und den Bestohlenen zum Hause hinanzog. — Eine Patientin auf der Finkenstraße wurde am 1. d. Mts. aus ihrer Wohnung eine seibene Wäsche gestohlen.

**\* Mitgehen heißen.** Eine beschämte hier weinende Dame wurde in der Nacht zum 1. d. Mts. am Minus im Raan einen Karren, in welchem sich ein neues schwarzes Kleid befand. Sie sandte sofort einen Anrufer dem Strafungsamt, der ihr auf dem Königplatz erreichte. Der Schaffner konnte aber nur mitteilen, daß unter dem ausliegenden Publikum eine Dame den Karren mit sich genommen habe. Angaben zur Ermittlung werden im Polizeipräsidium Zimmer 56 erbeten.

**\* Der Hundertmarkstein im Gebetbuch.** Einem Landwirt wurden in der Nacht zum 7. d. Mts. in einem heiligen Käse aus einem Gebetbuch, das der Herr in der Rocktasche trug, ein Hundertmarkstein und 15 Zwanzigmarksteine gestohlen.

**\* Gefunden wurden:** 1 Karren mit 6 Besten, 1 Schred Nr. 10.393 über 573,75 Mk., 1 Handtäschchen mit Perlbischof, 1 Schließelbund, verschiedene Legitimations-, Dienst- und Versicherungspapiere, 1 Paket mit 8 Paar Sommerhülsen, 1 silberne Dameruhr mit kurzer Kette, 1 Leder tasche, 1 Schirm, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, 1 braunes Handtäschchen mit 2 Schlüssel und 1 blaues Damenjadett.

**\* Verloren wurden:** 1 Perlenbandtäschchen mit Inhalt, 2 schwarze Damenregenschirme, 1 Wildlederac Brustbeutel mit 50 Mk. Inhalt, 1 schwarzseidener Pompadour mit Inhalt, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, 1 schwarzer Regenstirn, 1 silberne Dameruhr (grobiert M. W.) mit silberner Kette, 1 kleines Bruteil portemonnaie mit 7,20 Mk. Inhalt und ein weißer Kinderhut.

## Aus Schlesien und Posen.

### Das Reichsvereinsrecht in Oberschlesien.

Vom Deutschen Metallarbeiterverbande war für Montag, den 6. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, eine Zinschmelzer-Versammlung einberufen worden. Da nur die Arbeiter der Gutehoffnungshütte und der Angohütte, die beide dem Grafen Feudel von Donnerstern gehören, eingeladen waren, handelte es sich also lediglich um eine Betriebsversammlung. Trotzdem wurde sie von dem Gendarm, der zur Uebervachung erschienen war, aufgelöst und die zahlreich erschienenen Teilnehmer wurden aufgeschrieben. Genosse Kut fragte den Gendarmen, auf Grund welcher Bestimmung er die Versammlung auflöse. Er erhielt darauf die Antwort, in öffentlichen Versammlungen dürfe nicht polnisch gesprochen werden. Außer dem Gendarm und einem Polizeibeamten aus einem anderen Orte war noch ein Herr in Zivil erschienen, der sich als vom Amtsvorsteher gesandt legitimierte. Auch er verlangte angemessene Sitzgelegenheit, die ihm aber verweigert wurde. Eine schriftliche Begründung der Auflösung ist beantragt worden.

**Schwelbitz.** 6. Juli. Folgende Berichtigung geht aus zu: In der Nr. 155 Ihrer Zeitung vom 5. Juli ist unter der Überschrift: „Kindesterblichkeit“ eine kurze Notiz erschienen, die in Verbindung mit dieser Ueberschrift auf Fernstehende den Eindruck erweckt, als habe die Mutter des Kindes daselbst erkrankt. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Geburt des Kindes erfolgte natürlich und unermittelt. Als auf die Gütern der Mutter eine Frau hintrat und das Kind aus dem überaus leeren Siner nahm, war es bereits tot. Eine Schuld trifft die Mutter an dem Unglück nicht.

**Haynau.** 7. Juli. Zu Tode verurteilt ist in der hiesigen Papierfabrik der Arbeiter Wilhelm Geirz. Er wurde bei einer im Gange befindlichen Maschine einen heruntergefallenen Treibriemen auflesen, wurde von diesem erfasst und mit solcher Gewalt auf dem Bodenboden gehindert, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung liegen blieb und wenige Stunden später starb. Der Anklage der dreißiger Jahre stehende Mann hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

**Reiners.** 8. Juli. Verhaftung. Vor einer Reihe von Jahren wurde nach Verurteilung eines Schießensverbrechen der Reiner Reichert. Nachdem Reichert in der Schweiz verhaftet und dem Reichsgericht in Prag eingeliefert worden.





Welche Aussicht hat die Prostitution, wenn ein Mann eine Handlung nach sich zieht, die die Prostitution, wenn ein Mann eine Handlung nach sich zieht, die die Prostitution, wenn ein Mann eine Handlung nach sich zieht...

Sie die Hausfrau.

Junge Kohlrabi (einmal). Du bist bis fünfzehn Köpchen werden geküßt und in seine Scheiben geschnitten. Das ganze Kraut streift man von den Stielen und schneidet es in dünne Streifen...

Frauen im Wechselberufe. Frauen sind, vorausgesetzt, daß sie großartig sind, wechselfähig und können daher auf Grund ihrer von ihnen abgegebenen Bestätigung in Anspruch genommen werden...

Humoristisches.

Weib. Als der Jar hörte, daß der Schatz von Persten sich geäußert habe, sagte er: „Welch ein fetter Mann! Der kann noch ausstreifen.“

Merke!

Geometrische Gedichte. Daß auch die Geometrie einem geistreichen Poeten Anregungen geben kann, zeigen einige Gedichte, die der österreichische Lyriker Franz Carl Ginzley im Juli...

Schnelzug ankörte. Mergel und Verbrüderung zu seinen unter der Würde des Betrogenen; im Gegentheil, als er erwartete von ihm, daß er die Straft seines Bergens bemerken werde...

Son frühjahr pflegten die Ritter bei dem Nachharn Frauen zu fischen. Ein Mann hinderte sie, daß er eine Frau fischen wollte, und hat die Kriegsgefahrten, ihn zu geleiten...

Vermissliches.

Wolke Shoping. Franzmanns erste fand An Castles Magdalen. Victor Bates eine interessante Beschreibung der Lebens und der Persönlichkeit von Victor Bates...

Einige kleine Notizen. Von schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Wien: Ueber die Enthüllung der Leiche, die wieder einmal in den Versteigerten Staat a Brenner geworfen ist, hat sich nun auch...



Unterhaltungsbeilage der Volkswoche.

Brslau, den 9. Juli 1908.

An die Kraft.

Karl Ernst Knodt.

Leben will ich, nicht mit Sehen Durch die kranke Zeit; Hab' den halben Weg gebungen! Nach der Seligkeit.

Der das Schwert, die Lier führte Ganz in Leidenschaft. Der nicht nur die Sehnsucht spürte, Sondern auch die Kraft.

Der mich leitet für dieses Leben, Will, dass ich gelebt Als ein Mensch, der liebt, hasst, Der geschaut, gebet.

Am Spielort.

Stilge von Muktatut.

Wird das nicht bummelnd vor der „Galerie“? So es nicht gerade aus, als ob sie die aber Louis nicht hätte, um heute zu sitzen, zu wohnen, zu leben? Mühen denn all die fremden Menschen...

Das ist nicht bummelnd vor der „Galerie“? So es nicht gerade aus, als ob sie die aber Louis nicht hätte, um heute zu sitzen, zu wohnen, zu leben? Mühen denn all die fremden Menschen...

Ueb der verhängnisvolle Augenblick war nahe. Die 40.000 Frank mußten heute gewonnen werden, heute noch, aber. Wüßte er...

